Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

08/09 2012

Gemeinschaft

Leben im Gleichgewicht

Die Kunst eines ausgeglichenen Lebensstils

Auszeit oder Vollzeit?

Staunen über eine wachsende Gemeinde

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernverse

Lernvers August: „Denn nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an." (1Sam 16,7b)

Lernvers September: „Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten." (Mt 9,13b)

Lied des Monats

„Jesus Christus starb für mich" GL 337

Leben!

Am **1. November 2012**
Landesgemeinschaftskonferenz
in der Porsche-Arena, Stuttgart

Mit Volker Kauder, MdB, ProChrist-Redner Ulrich Parzany, über 250 Sängerinnen und Sängern des Stuttgarter Gospelchors „Gospel im Osten", Radieschenfieber, dem Api-Landeschor „Blessed" und vielen mehr!

istockphoto © krvzcka

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Die Balance halten 4

Bibel im Gespräch
5. August: 1Sam 8 8
12. August: 1Sam 15 10
19. August: 1Sam 16 12
26. August: 1Sam 24 14
2. September: Mt 8,1-13 16
9. September: Mt 8,14-27 18
16. September: Mt 8,28-9,8 20
23. September: Mt 9,9-17 22
Gebetstag – 30. September: Mt 9,18-34 24

Api-intern
Api-Jugend: Dein Leben in Balance? 26
Tagung „Teilen ist Leben" 28
Vom Meer zu den Apis – Vorstellung Claudia Draheim 29
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Schwerpunktthema „Leben im Gleichgewicht"
Wachsende Gemeinde Schönblick 30
„Nicht nur hören, sondern auch tun" 32
Auszeit oder Vollzeit? – Erfahrungen aus der Elternzeit 34
„Meinen Glauben leben und ausdrücken"
– Was zum ehrenamtlichen Dienst motiviert 35

Ecksteins Ecke
Grenzenlos belastbar? 37

Doppelpunkt
Ein Wintermärchen 40

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© Fred Froese

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Unser Verband
ist ein Verbund
von Brückenbauern
und Brückengehern."

Brücken bauen und über sie gehen

Liebe Apis, liebe Freunde,

sie zählen zu den schönsten und imposantesten Bauwerken, die wir kennen: Brücken haben eine ganz eigene Faszination. Manche sind wahre Berühmtheiten, sie werden in Liedern besungen und sind auf unzähligen Fotos zu bewundern. Denken Sie nur an die Golden Gate Bridge in San Francisco oder die Tower Bridge in London. Brücken verbinden, was ohne sie getrennt bliebe. Brücken machen es möglich, dass Menschen zusammenkommen. Brücken sind wertvoll. Das wird am schmerzlichsten deutlich, wenn Brücken abgebrochen werden. Wer zerstören will, reißt Brücken ein. Das ist eine alte Kriegserfahrung – das ist aber auch eine Lebenserfahrung. Wenn Brücken zwischen Menschen abreißen, geht etwas verloren. Unverbunden existieren wir dann nebeneinander, unüberbrückbar erscheinen manche Gräben, unversöhnlich wird unsere Haltung. Darum sind Brückenbauer gefragt: Menschen, die ein Miteinander wieder möglich machen.

Gott ist ein Brückenbauer

Wir können Brücken bauen, weil Gott eine Brücke gebaut hat. Er hat die Brücke geschlagen vom Himmel auf die Erde. Immer wieder wird daher das Kreuz, an dem Jesus starb, als Brücke zwischen Gott und Mensch dargestellt. Gott versöhnt uns mit sich. Glauben heißt, über diese Brücke zu gehen und mit Gott zu leben. Aber Glauben heißt noch mehr: Wer versöhnt mit Gott lebt, kann nicht anders, als auch Brücken zu anderen Menschen zu bauen. Es ist ein großes Geschenk zu erleben, wie Menschen einander vergeben und eine neue Gemeinschaft wächst. Das erfahren wir auch immer wieder in unseren Gemeinschaften. Unser Verband ist ein Verbund von Brückenbauern und Brückengehern. Darüber können wir nur staunen.

Umgekehrt ist es eine große Not, wenn es selbst in Gemeinden und Gemeinschaften tiefe Gräben gibt, die nicht überbrückt werden. Immer wieder stoßen wir an die Grenze unserer Unversöhnlichkeit: Manchmal sind wir gar nicht bereit, über eine Brücke zu gehen, selbst wenn sie ein anderer baut. – Denken Sie doch daran, wenn Sie in diesen Sommermonaten über die eine oder andere Brücke spazieren: Gottes Brücke für Sie steht. Und vielleicht fragen Sie sich, welche Brücke zu welchem Menschen Sie neu bauen sollten und über welche Brücke Sie vielleicht doch gehen sollten ... Ich wünsche Ihnen jedenfalls gute Brückenerlebnisse in diesem Sommer!

Die Brücke über das Sommerloch ...

Zum Schluss will ich Sie noch auf eine ganz andere Brücke hinweisen, die für uns Apis auch wichtig ist: Es ist die Brücke über das gefürchtete Sommerloch. Sie wissen es: In den Sommermonaten gehen bei Spendenwerken jedes Jahr deutlich weniger Opfer und Gaben ein als im Rest des Jahres. Die Gehälter von Mitarbeitern und andere Zahlungsverpflichtungen laufen aber weiter... Darum die leise formulierte, aber doch herzliche Bitte: Helfen Sie uns, soweit es Ihnen möglich ist, das Sommerloch zu überbrücken! Auch ein kleiner Beitrag kann dazu dienen, eine große Brücke zu bauen. – Ich bin tief dankbar für die Verbundenheit, die wir als Gemeinschaftsverband miteinander haben und immer wieder neu erleben.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihr

Die Balance halten: Die Kunst, einen ausgeglichenen Lebensstil zu führen

„Was ohne Ruhepausen geschieht, ist nicht von Dauer.“ Ovid (Publius Ovidius Naso), römischer Epiker. 20.03.43 v. Chr. - 18 n. Chr.

Christ war er nicht, der alte römische Dichter Ovid, und die hebräische Thora kannte er vermutlich auch nicht. Dennoch hatte er etwas Entscheidendes erkannt: Ob etwas vom Tun des Menschen bleibt oder nicht, hängt nicht nur von der Menge der Arbeit ab, die einer dafür einsetzt, sondern auch von der Menge der Pausen.

Cornelius Haefele,
Gomaringen

Ein seltsames Phänomen

Wahrscheinlich hat es nie vorher in der Weltgeschichte Menschen gegeben, die ein so komfortables Leben führen konnten wie die Menschen in unserer westlichen Welt zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Nie vorher gab es so viele Maschinen, die uns schwere und leichte körperliche Arbeiten abnehmen, nie vorher gab es so viel Luxus, so viel Nahrung, so viel Sicherheit und so viel Frieden für so viele Menschen. Eigentlich müssten die Bewohner dieser westlichen Welt die glücklichsten, ausgeglichensten und zufriedensten Menschen sein, die jemals gelebt haben. Stattdessen aber hören wir von der Zunahme psychischer Erkrankungen mit Namen wie Depression, Burnout oder Erschöpfung. Scheinbar sind immer mehr Menschen total überfordert, ausgelaugt, ausgebrannt, am Ende ihrer Kräfte. Wie kann das sein? Wie kann es sein, dass einerseits das Leben so einfach und sicher ist wie nie zuvor, und andererseits immer mehr Menschen dieses Leben nicht mehr meistern?

„Work-Life-Balance“?

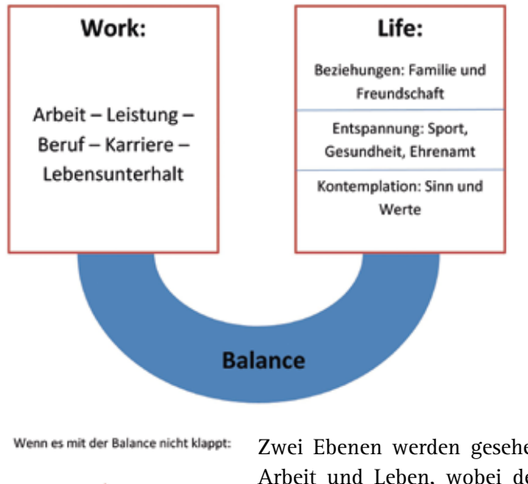
In den vergangenen Jahren haben sich mehr und mehr Fachleute mit diesem Phänomen beschäftigt. Es gibt eine unübersehbare Fülle von Erklärungsversuchen und Ratgebern, die helfen sollen, dieses moderne Leben zu meistern. Vieles davon läuft unter dem Begriff „Work-Life-Balance“. Hört sich gut an, ist ja auch englisch. Das Problem ist, dass jeder diesen Begriff ein wenig anders versteht.

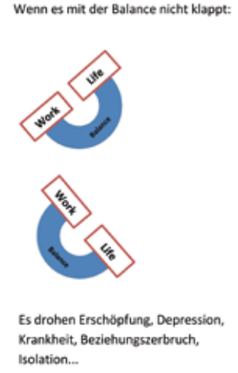
„Meine Zeit steht in deinen Händen.“ (Ps 31,16)

Gott ist der Besitzer unserer Zeit, wir sind nur ihre Verwalter.

Grundsätzlich kann man mit folgender Grafik, etwas vereinfacht, festhalten, welches Denken sich mit dieser Begrifflichkeit verbindet:

Die Balance zwischen Arbeit und Leben





Zwei Ebenen werden gesehen: Arbeit und Leben, wobei dem Leben drei Unterbereiche zugeordnet werden: Beziehung, Entspannung und ein kontemplativer (=beschaulicher) oder spiritueller Bereich. Über längere Zeit war die Denke, dass diese beiden Ebenen, Arbeit und Leben, voneinander getrennt zu betrachten seien und dass das Dasein da gelänge, wo man eine optimale Balance zwischen beiden Bereichen finde. Wo dies nicht der Fall wäre, drohten Erschöpfung, Depression, Krankheit, Beziehungszerbruch, Isolation, Scheitern usw.
Die manchmal schon skurrile Folge dieses Denkens ist, dass da gestresste Führungskräfte, Manager, Angestellte usw. sich auf teuren Work-Life-Balance-Seminaren tummeln, um sich erklären zu lassen, wie sie ihre Zeit und Kraft besser aufteilen könnten. Derweil liest zu Hause die gestresste Ehefrau und Mutter dreier kleiner Kinder in ihrer Lieblingszeitschrift einen Work-Life-Balance-Artikel, der ihr sagt, dass sie, um nicht den Gefahren einer einseitigen Balance auf Seiten der Familie zum Opfer zu fallen, unbedingt den Bereich „work“ stärker betonen müsse.

Inzwischen ist bei einigen Fachleuten und Psychologen die Erkenntnis auf dem Vormarsch, dass die Trennung von Arbeit und Leben und der daraus erfolgende Kraft-Balance-Akt oft nicht zur Erleichterung, sondern eher zu zusätzlicher Erschwernis führen. Eine Erkenntnis, die fundierte Bibelleser eigentlich schon früher entdecken konnten: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ (Kol 3,23)

Es ist darum ratsam, an dieser Stelle einmal einen gründlichen Blick in die Bibel zu werfen und zu entdecken, was diese zum Thema Arbeit und Leben zu sagen hat.

Arbeit und Ruhe statt Arbeit und Leben

oder: Der ganzheitliche Ansatz der Schöpfung

Arbeit

Arbeit gab es, mancher christliche Zeitgenosse mag ungläubig den Kopf schütteln, schon vor dem Sündenfall. Da ist zunächst die Arbeit des Schöpfers (1Mo 1-2), der in akribischer Hingabe mit genialem Erfindergeist eine Welt erschafft. Dann, nach Erschaffung des Menschen, bekommt dieser als erstes, jawohl, einen Arbeitsauftrag: Familienarbeit, Erziehung, Erforschen der Erde, Herrschen, Säen, Ernten, Kochen usw. – jede Menge Arbeit für den Menschen im Paradies. ABER: Arbeit, die noch frei ist von jeglicher Mühsal, von Misserfolgen und Missernten.

Ruhe

Neben der Arbeit gibt es die Ruhe von der Arbeit (1Mo 2,2-3). Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.
Arbeit und Ruhe sind Ordnungen der Schöpfung. So wie Gott die Schöpfung ordnet durch Tag und Nacht, Sonne und Mond, Jahreszeiten usw. ordnet er das Leben in und mit der Schöpfung in Arbeit und Ruhe. Beide Bereiche werden nicht voneinander getrennt gesehen, sondern als eine Einheit. Darum ist es auch nicht nötig, nach einer Balance zu suchen. Das schlichte Einhalten der Schöpfungsordnungen führt automatisch zu der Balance, die gut, dem Leben angemessen und befriedigend ist. Die Schöpfung ist mit ihren Ordnungen in dem Sinne ganzheitlich, dass sie eben gerade nicht Bereiche voneinander trennt, sondern nebeneinander stellt und in Einklang bringt.

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaft 8-9/2012

Arbeit und Leiden und die verlorene Ruhe durch den Sündenfall

Auch die guten Schöpfungsordnungen Gottes werden durch den Sündenfall in Mitleidenschaft gezogen. Gott macht Adam und Eva dies unmittelbar und unmissverständlich klar: Ihr habt die guten Lebensregeln gebrochen, dies führt auch zum Zerbruch der Ordnungen:
„Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ (1Mo 3,16-19)
Die Fortpflanzung, Beziehungen, Arbeit und Nahrung, alles was vor dem Sündenfall Erfüllung, Lebensinhalt und Aufgabe war, wird pervertiert, verdreht in Schmerz, Mühsal, Misserfolg, Schweiß, Blut und Tränen. Je mehr der Mensch aber arbeitet, sich abrackert und doch oft erlebt, dass sein Tun nicht die Früchte trägt, die er sich erhofft, desto mehr ist er in Gefahr, auch die Ruhe aus dem Blick zu verlieren. Und da, wo der Mensch zur Ruhe von der Arbeit kommt, wird er unruhig, weil er dann erst richtig merkt, wie sehr ihn seine Arbeit schafft und dass die Beziehung zu Gott fehlt. So wird die Zeit der Ruhe auch zu einer Art Arbeit, weil der Mensch suchen muss. Er sucht nach Ausgleich für die Härte seines Lebens, und er sucht nach Gott.
Da ist es dann kein Wunder, dass die Schöpfungsordnung Gottes in Vergessenheit geriet: sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten Tage ruhen.

Arbeit und Ruhe als Auftrag

oder: Die Wiederentdeckung eines Schöpfungsprinzips

Erst viel später in der Geschichte Gottes mit den Menschen wird die alte Schöpfungsordnung wieder aktuell. Israel ist in der Wüste, eben geflohen aus Ägypten; Gott versorgt sie mit Wachteln und Manna und erlässt eine seltsame Weisung:
„Und am sechsten Tage sammelten sie doppelt so viel Brot, je zwei Krüge voll für einen. Und alle Vorsteher der Gemeinde kamen hin und verkündeten‘s Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist‘s, was der HERR gesagt hat: Morgen ist Ruhetag, heiliger Sabbat für den HERRN. Was ihr backen wollt, das backt, und was ihr kochen wollt, das kocht; was aber übrig ist, das legt beiseite, dass es aufgehoben werde bis zum nächsten Morgen.“ (2Mo 16,22-23)

An jedem Tag war die Versorgung da und man sammelte, soviel man für einen Tag brauchte, nicht mehr. Gott wollte, dass das Volk glaubte, dass er es versorgen würde. Jeden Tag. Wer mehr sammelte, erlebte: Das Essen verdarb, es hielt nicht in der heißen Wüstensonne. Außer an einem Tag, dem Tag der Ruhe, den Gott gesetzt hatte. Hier geschah das Seltsame, dass das Essen nicht verdarb, und so stellte Gott sich neu zum Tag der Ruhe. Und dann verankerte Gott den Ruhetag in der Verfassung für das Volk Israel, in den zehn Geboten (2Mo 20,8ff.). Zur damaligen Zeit, in der damaligen Welt etwas Unglaubliches. Unglaublich neu, unglaublich fremd, unglaublich seltsam. Und die drum herum, die es mitbekamen, lachten sich eins: Was, die schaffen tatsächlich an jedem siebten Tag gar nichts? Na, die werden ja sehen, wo sie bleiben.

Doch das Gegenteil geschah: Wenn Israel sich an den Sabbat hielt, dann erlebte es segensreiche Zeiten, wenn nicht, ging ihm schnell die Puste aus.
So war das Sabbatgebot zweierlei: Die Rückkehr der guten Schöpfungsordnung Gottes und ein Auftrag an das Volk: Glaubt mir, dass ich euch versorge, auch dann, wenn ihr in meinem Auftrag an einem Tag nicht arbeitet. Und haltet euch daran, dann geht es euch gut.

Arbeit und Ruhe bei Jesus

Umkämpft war der Sabbat immer in der Geschichte Israels, das ist heute so und war damals nicht viel anders. Man musste es auch damals aushalten, am Sabbat die Ernte auf dem Feld zu lassen, wenn am Horizont dunkle Wolken drohten.
Zur Zeit Jesu gab es dann die Sabbatfanatiker. Menschen, die den Sabbat zusätzlich belegt hatten mit unendlich vielen Unterlassungsregeln und -geboten. Jesus wehrte sich gegen dieses gesetzliche Vorgehen und machte klar: Der Sabbat ist eine gute Regelung Gottes, die dem Menschen dienen soll, nicht umgekehrt (Mk 2,27).
Und dann lehrte Jesus durch sein Leben und Tun noch etwas Neues. Immer wieder nahm er sich ausgedehnte Auszeiten (Mt 17,1; Mk 9,2 u.v.a.). Er zog sich zurück in die Einsamkeit. Dort kam er zur Ruhe, er betete, schöpfte Kraft für neue Aufgaben, und einmal wurde er dort auch versucht.
Manchmal waren die Menschen und seine Jünger irritiert über dieses Gebaren. Jesus, das kannst du doch nicht bringen, es gibt doch so viel Arbeit (z.B. Joh 6,22ff.). Aber Jesus nahm sich diese Zeiten und lehrte seine Jünger, es auch zu tun. Jesus suchte und fand die Balance zwischen Arbeit und Ruhe, weil die Arbeit mit und für die Menschen sein Leben war und weil die Ruhe ihm Kraft für dieses Leben gab.

Arbeit und Ruhe in der Freizeitgesellschaft

Keine Zeit! Einer der meistgesagten Sätze unserer Zeit und vielleicht der größte Irrtum. Denn fakt ist: Nie hatten die Menschen mehr Zeit für sich und ihre Bedürfnisse als heute. Noch vor hundert Jahren sah der Alltag der überwiegenden Mehrheit der Menschen so aus: Aufstehen – Arbeiten – Schlafen – Aufstehen – Arbeiten – Schlafen. Und einmal in der Woche der Sonntag. Aber auch dann musste die Kuh gemolken und der Stall versorgt werden.

Für den Lebensunterhalt müssen heute die wenigsten rund um die Uhr arbeiten. Es bleibt Zeit übrig. Doch diese Zeit ist schnell gefüllt: Einkaufen, Alltagsdinge erledigen, Beziehungen pflegen, dem Hobby nachgehen, Sport treiben. Ach ja, und dann ist da ja noch die Gemeinde. Was, die will auch noch was von mir? Und schwupps ist die Zeit weg.

Viele Menschen leiden weniger unter Stress im Berufsleben als unter Freizeitstress. Natürlich gibt es den Stress im Berufsleben aber auch noch. Das größte Problem ist nicht, wie ich eine Balance finde, sondern wie ich meine Prioritäten setze: Was ist wirklich wichtig, und was ist MIR wirklich wichtig, und wie ist das in Einklang zu bringen?

Wir alle merken: Zeit ist ein kostbarer und schnell verschwendeter Faktor. Und wir gehen davon aus: Meine Zeit gehört mir. Aber auch das ist ein Irrtum. Die Bibel sieht es anders: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ (Ps 31,16) Gott ist der Besitzer unserer Zeit, wir sind nur ihre Verwalter. Ein grundsätzlich anderer Ansatz und eine nicht geringe Herausforderung, mit dieser Verwalteraufgabe verantwortungsvoll umzugehen.

„Tun-Ruhe-Balance“ als Ausweg aus dem Balanceakt

Statt eines atemlosen und oft auch erfolglosen Herumbalancierens zwischen Arbeit und Leben ist der Ansatz der Bibel wieder ein ganzheitlicher. Das Leben ist eine Einheit aus Arbeit und Ruhe. Vielleicht ist es noch besser, den Begriff Arbeit mit dem Begriff „Tun“ zu ersetzen.
Das Leben ist ein einziges Tun, und wie wir schon zu Anfang sahen, sieht die Bibel unser Tun nicht getrennt. Sie trennt nicht zwischen geistlichem und weltlichem Tun, sie trennt nicht zwischen ehrenvoller und nicht so ehrenvoller Arbeit. Wie sonst kann Paulus ausgerechnet den Sklaven, die meist die unehrenvollsten Arbeiten zu erledigen hatten, sagen: „ALLES, was ihr tut, das tut dem Herrn und nicht den Menschen.“ (Kol 3,23) Für uns heißt dies: Egal ob ich für meinen Lebensunterhalt arbeite, mich um meine Familie kümmere, im Reich Gottes arbeite, mich entspanne, meinen Lebensalltag organisiere oder mich ehrenamtlich politisch engagiere: ALLES, was ich als Christ tue, tue ich dem Herrn.

Grafik © C. Haefele 2012

Zunächst einmal entspannt dies ungeheuerlich. Ja, mein Leben ist Arbeit und zwar mindestens zu sechs Teilen. Ja, dazu gehört alles, was ich tue. Und, ja, der siebte Teil meines Lebens darf Ruhe sein. Ruhe, um Gott zu begegnen und Ruhe, um auszuruhen. Wie die Grafik zeigt, funktioniert in so einem Leben die Balance nur dann, wenn es ein solides Fundament als Balance-Halter gibt. Hierzu hat uns Gott den Heiligen Geist gegeben. Den „Geist der Kraft und Besonnenheit“ (2Tim 1,7), der uns helfen will, unser Leben sortiert zu bekommen.
Denn natürlich bleibt die Herausforderung bestehen, mein Tun immer wieder zu überprüfen. Ist das, was ich tue, sinnvoll? Ist es im Einklang mit den Ordnungen Gottes? Hier gilt es, sich zu hinterfragen und hinterfragen zu lassen und das Eine nicht zu vergessen: Meine Zeit steht in seinen Händen, ich bin nur ihr Verwalter, und ich will lernen, verantwortungsvoll mit ihr umzugehen. ■

Cornelius Haefele ist selbstständiger Theologe und Lebensberater in eigener Praxis. Er ist Vorsitzender der Bildungsinitiative e.V., die Menschen in den Bereichen Seelsorge und Lebensberatung ausbildet. Als Referent für Glaubens- und Lebensthemen ist er überregional unterwegs. Weitere Infos erhalten Sie unter www.theologische-dienstleistungen.de
Anfragen und Themen gerne jederzeit unter: 07072-915249 oder per Mail an cornelius.haefele@t-online.de

Gemeinschaft 8-9/2012

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Sonntag
5. August
2012

1 Samuel 8

(K)ein Herz für den König

Hinführung

Samuel war ein von Gott berufener Prophet (3,20) und Richter Israels. Ähnlich wie Mose war er Führer und zugleich Mittler zwischen dem Volk und dem Herrn. Recht wurde durch ihn reihum an verschiedenen Orten gesprochen (7,15ff.). Dadurch war sein Einflussbereich groß (bis Beerscheba im Süden). – Sein ganzes Leben diente er dem lebendigen Gott und seinem Volk. Er war alt geworden (V. 5). Große Qualitäten zeichneten Samuel aus. Doch sein Vorbild wirkt weder in seiner Familie noch im Volk nach.

Manfred Pfänder,
Gemeinschaftspfleger, Waldtann

Das Volk begehrt auf

Samuel hat eine lebendige Beziehung mit Gott. Seinem HERRN ist er von ganzem Herzen ergeben (3,10). Im Amt ist er gerecht und unbestechlich (12,4f.). Ganz das Gegenteil sind seine Söhne. Wie unverständlich ist das. Der massive Missbrauch ihrer Vertrauensstellung führt im Volk zur Unzufriedenheit (V. 1-5). Samuel ergeht es wie Eli (2,12) - die Söhne taugen nichts. Es wird klar: auf diese hochmütigen Kerle kann sich das Volk nicht stützen. Wer nur seinen Egoismus als Maßstab nimmt, verliert Gott aus den Augen, wird maßlos und am Ende Gott los. Er kann dem HERRN nicht gefallen (Röm 8,8). So zeigt es sich bei den Söhnen Samuels und schließlich im ganzen Volk: Sie gelüstet nach Ansehen, Macht und Geld. Sie lassen ihr Herz von den Dingen dieser Welt füllen und „verwerfen“ (V. 7), was in Wahrheit ihr Leben ist. Bis zu diesem Zeitpunkt war Gott der Herrscher und Leiter des Volkes Israel (2Mo 15,18). Nun wollen sie einen König, wie die Heiden. Der Wunsch nach einem König ist an sich nicht anrüchig. Gott hatte ihn ja verheißen (1Mo 49,10). Doch statt Gott (7,10ff.) sollte nun der sichtbare König ihre Kriege führen (8,20). Das Volk der Erwählung wählt im Grunde Gott als seinen einzigen König (5Mo 33,1-5.26ff.) ab und entzieht ihm das Vertrauen. Doch weder der HERR noch sein Prophet kehren Israel nach dieser Herzlosigkeit den Rücken.

Samuel aber betet

Das fällt auf: Dieser Mann ist abhängig von Gott; er breitet alles vor ihm aus (V.6+21). Hier können wir für unseren Alltag lernen. Das ist die rechte Art und Weise, mit Ärger umzugehen. Samuel fängt nicht an zu diskutieren oder einen Streit vom Zaun zu brechen. Wenn es ihm auch „missfiel“ (V. 6), was die Ältesten vortrugen; er trägt seinen Frust in den Audienzsaal Gottes. Hier weiß er um das offene Ohr des wahren Königs; hier fühlt er sich ernstgenommen. – Als Christen kennen wir den einen HERRN, der uns sagt: „Kommt her zu mir“ (Mt 11,28). Bei ihm können wir Lasten abladen, die unser Leben sonst unnötig schwer machen. Wir kennen Jesus, den auferstandenen Herrn, „dem alle Macht gegeben ist“ (Mt 28,18). Er selbst nimmt alle Freude, jede Klage seiner Kinder, auf sein Herz. In seiner Nähe atme ich Freiheit. Das will ich nutzen, so wie Samuel.
Das Volk aber vertraut mehr auf Menschenkraft als auf Gottes Macht. Dafür nimmt es sogar das damals übliche Königsrecht (V. 10-18) in Kauf. Neben dem Dienst für den Regenten muss Israel nun einen Zehnten für den König leisten (V. 15). Herren, die man sich wählt, können einen teuer zu stehen kommen. Das erwählte Volk, welches durch Gott aus Ägypten in die Freiheit geführt wurde (V. 8), ist bereit, wieder Knecht eines weltlichen Herrschers zu sein anstatt in Freiheit und allein im Vertrauen auf Gott zu leben.

Gott handelt königlich

Einfach überwältigend! Wie kann man seine Liebe deutlicher beweisen, als das loszulassen, was man liebt, wenn es danach verlangt? Gott tut es und zeigt, für wen sein Herz schlägt. Welch eine königliche Haltung! Samuel erfährt, dass Gott seine Pläne ändern und auf die unablässige Bitte der Menschen eingehen kann. Gott hat vorsorglich das Königtum Israels bereits geordnet gehabt (5Mo 17,14ff.). Nun kann Samuel „ihnen einen König machen“ (V. 22). Die Folgen ihrer Entscheidung werden sie allerdings selber tragen müssen. Dennoch lässt der HERR Israel nicht los! Trotz aller Treulosigkeit – auch unserer – bleibt seine Verlässlichkeit: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu“ (2Tim 2,13).
Am Ende aber wird das Königtum des ewigen Königs stehen. Er ist der verheißene König, der in absoluter Gerechtigkeit über sein Volk herrschen wird: Jesus Christus, der König aller Könige (1Tim 6,15). Ihm wollen wir mit unserem Leben und von Herzen ganz gehören.

„Wie kann man seine Liebe deutlicher beweisen, als das loszulassen, was man liebt, wenn es danach verlangt?“

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Das Volk entzog Gott sein Vertrauen. – An welchen konkreten Stellen sind wir ebenso wie Israel in der Gefahr, uns auf Menschenkraft statt auf Gottes Macht zu verlassen?
- Wie ist unsere Reaktion auf Probleme, Ärger und Frust?
- Wer ist der König in meinem Leben / in unserem Leben? (Ansehen, Macht, Geld usw.?)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir tragen zusammen: Was ist ein König? Welche typischen Merkmale gibt es? Evtl. das Bild eines Königs zeigen. Was sind die Vorteile, wenn ein Land einen König hat? Gibt es auch Nachteile? Welche?
- Warum wollten die Israeliten eigentlich einen König (vgl. V. 5+20)? → Wie leben wir als Christen: möglichst angepasst und unauffällig – oder wollen wir wirklich Salz und Licht sein, so wie Jesus es uns aufgetragen hat?
- Wir spielen eine kleine Szene mit zwei (Spielzeug-)Flugzeugen vor, bei der ein Pilot nicht auf die Anweisung des Towers hört ... Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine wahre Begebenheit dazu („Start ohne Genehmigung“). → Im Gegensatz zum Volk fragte Samuel Gott um Rat. Auch wir tun gut daran, auf Gottes Rat zu hören!

Lieder: 4, 12 (123), 337

© medienREHvierde / Björn Meyer

Sonntag
12. August
2012

1. Samuel 15

Eine traurige Lebensgeschichte

Texterklärung

„Saul“ – „(von Gott) erbeten“, oder „(Gott zum Dienst) geliehen“.
Ein Sohn des reichen Benjaminiters Kis, der in „Gibea Sauls“ (1Sam 11,4;13,2) wohnte, ca. 5 km nördlich von Jerusalem. Saul war „schöner als die übrigen Israeliten und einen Kopf größer als das ganze Volk“ (1Sam 9,1f.). Saul hatte das Königtum nicht erstrebt. Gott selbst führte ihn zu Samuel, den Propheten, damit dieser ihn zum König über Israel salbe (1Sam 9) ca. um 1050 v. Chr. Er regierte 40 Jahre lang (Apg 13,21).
Nach eigenmächtig dargebrachtem Opfer ließ Gott ihm verkündigen, dass sein Königtum nicht bleiben wird. Saul ließ sich jedoch nicht warnen und wiederholte die Sünde der Eigenwilligkeit und des Ungehorsams (unserer Textstelle) und wurde verworfen (V. 23).

Christoph Meyer,
Gemeinschaftspfleger, Freudenstadt

Ein guter Start …

Gott lässt den einfachen Bauernsohn Saul zum König des Landes salben – verbunden mit klaren Worten des Propheten: „So höre nun auf die Worte des Herrn!“ (V. 1). Der klare Auftrag Gottes, die Amalekiter zu vernichten, ist für uns heute aufgrund unseres humanistischen Denkens unverständlich. Als Anwendung für uns heute könnte dies bedeuten, dass wir so entschlossen und radikal mit der Sünde in unserm Leben handeln! Hier gilt es, keine Kompromisse zu machen!

… endet desaströs

Saul hatte einen konsequenten Auftrag, den er inkonsequent ausführte (V. 3+8f.). Darum hat Gott ihn verworfen (V. 23). Nun schickt Gott seinen Propheten zu Saul, um ihm das Gerichtswort Gottes zu bringen. Äußerlich betrachtet hatte Saul einen großen Sieg errungen und in Karmel ein „Siegeszeichen“ aufgerichtet (V. 12), doch geistlich gesehen erlitt der König durch seinen Ungehorsam die größte Niederlage seines Lebens. Auch der größte „äußere“ Erfolg kann im Blick auf Gott „fruchtlos“ bleiben.

Es geht nicht um frommes Gehabe

Saul begrüßt den Propheten mit einem „Segensgruß“ (V. 13). War es nur ein Selbstrechtfertigungsversuch vor Samuel? Doch der Prophet lässt sich von der vermeintlichen Frömmigkeit des Königs nicht blenden (V. 14f.). Er spricht dessen Ungehorsam dem Wort Gottes gegenüber ohne Umschweife, unverblümt und ganz direkt an.
Nun beginnt Saul, von dem wir in V. 7-9 lesen, dass er Agag lebendig gefangen nahm, sich zu entschuldigen und sich hinter der Masse des Volkes zu verstecken (V. 15). – Wie oft schiebt der Mensch die Schuld auf andere und versteckt sich hinter der Masse nach dem Motto: „Das tut doch jeder“. Es ist das Grundproblem des Menschen seit dem ersten Menschenpaar Adam und Eva (vgl. 1Mo 3,12f.).
Dann kommt noch eine fromme Ausrede hinzu (V. 15b). Ob Saul das von Anfang an wirklich im Sinn hatte, sie allein Gott zu opfern, sei dahingestellt. Selbst wenn dem so wäre, so sehen wir, dass es Gott nicht um Opfer, Verzicht und irgendwelche guten Taten geht, sondern bei ihm steht immer der Gehorsam ihm und seinem Wort gegenüber an erster Stelle (V. 22).

Es geht um Gottes Wort als Maßstab

Samuel reagiert darauf, indem er Saul nicht sagt, wie er darüber denkt und was seine Meinung dazu ist. Er diskutiert nicht, ob es richtig oder falsch war, so zu handeln. Es geht auch heute nicht darum, dass wir unsere Meinung und eventuelle Mehrheitsbeschlüsse zu unserem Maßstab machen. Es geht darum, dass wir wieder ganz neu lernen zu fragen: „Herr, was sagt dein Wort und was willst du von mir persönlich und von uns als Gemeinde?“

Zudem sind wir heute wieder ganz neu herausgefordert, wie Samuel damals, „Gottes Wort“ zu verkündigen und weiter zu sagen, ob es in unsere gesellschaftliche Denkweise passt oder nicht. Wir sind von Gott beauftragt, SEIN Wort den Menschen unserer Zeit zu sagen, und wir machen uns schuldig, wenn wir ihnen Gottes Wort schuldig bleiben.

Es geht um die Wahrheit in Liebe

Wer nicht wie Samuel in inniger Fürbitte vor Gott steht (V. 11b) und unter der Schuld des anderen leidet, der kann sie auch nicht in rechter Weise ansprechen (vgl. 2Mo 32,11f.). Es kann uns als Boten unseres Herrn nie darum gehen, dass Menschen „ihre gerechte Strafe“ erhalten, sondern dass der Mensch sich zurechtbringen lässt und dass Gott sich seiner erbarmt, wie er sich auch über mich selbst erbarmt hat.

Es geht um ein Ganzes

Noch einmal stellt Samuel hier die Frage nach dem Gehorsam (V. 19) und noch einmal versucht Saul auszuweichen und sein Tun zu rechtfertigen (V. 20f.). Er hatte ja Gottes Gebot „zum größten Teil“ erfüllt. Doch das „Beste“ hatte er zurückbehalten und für sich genommen. Wird Saul nicht gerade auch darin zum Beispiel für unser Handeln? – Vieles geben auch wir für Gott und stellen es in seinen Dienst. Doch behalten wir nicht oft das „Beste“ für uns zurück? Haben wir wirklich alles in unserem Leben an Gott ausgeliefert und ihm hingegeben? Nicht dass wir für Gott arbeiten ist ihm, entscheidend, sondern dass wir seinem Wort rückhaltlos vertrauen. Und dieses Vertrauen zeigt sich im konsequenten Gehorsam (V. 22).

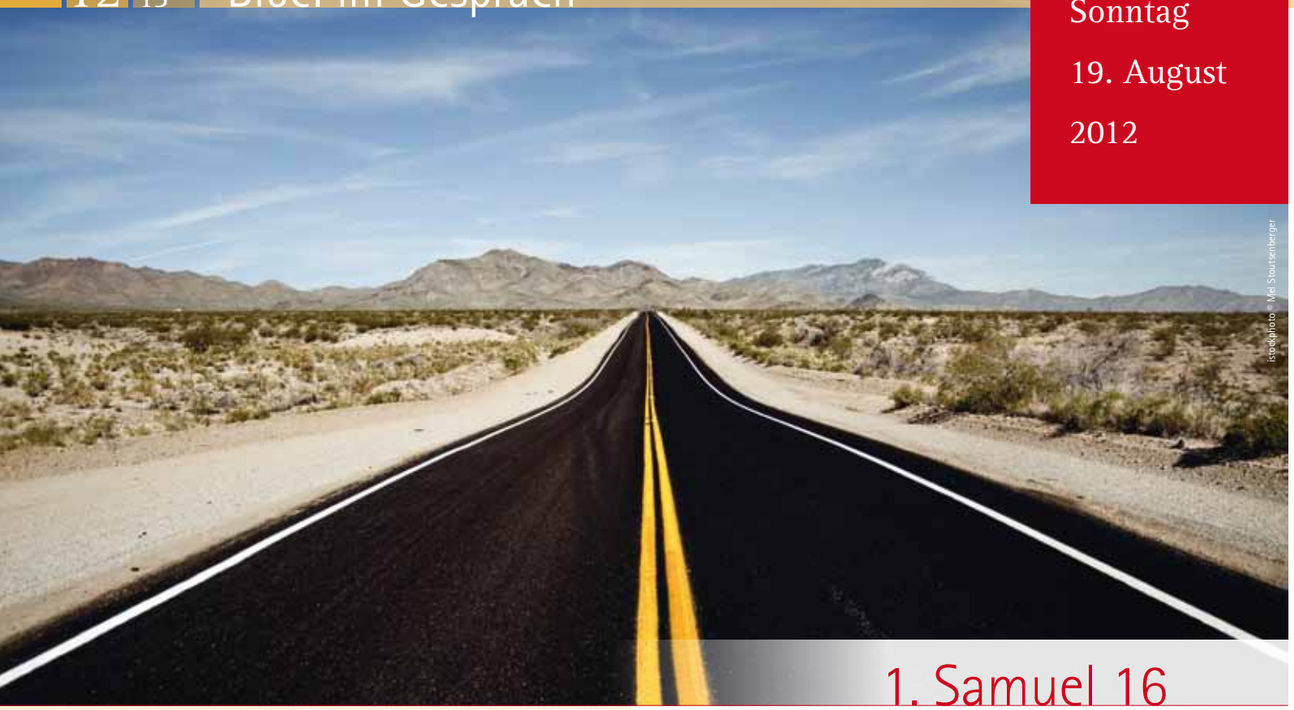
Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie sieht Gottes Erwählen heute aus?
- Warum fällt uns Gehorsam oft so schwer?
- Was können wir von Samuel lernen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir bringen eine Kiste oder einen alten Koffer mit, aus dem wir verschiedene Schuld-Gegenstände herausholen und entsprechendes dazu erzählen (z.B. eine schlechte Klassenarbeit, zerbrochene Vase, Geklautes …). → Vertuschtes und Versteckte kommt meist doch ans Licht und hat dann unangenehme Folgen. Deshalb lieber gleich zu seiner Schuld stehen und ehrlich um Verzeihung bitten!
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Buchstabenrätsel mit Begriffen aus diesem Kapitel.

Lieder: 337, 438 (390), 442

Sonntag
19. August
2012



1. Samuel 16

Gottes Handeln kennt kein Ende

Texterklärung

„Älteste“ (V. 4): In den Städten entwickelte sich aus der Ältestenverfassung eine Art Stadtaristokratie, die als lokale Behörde die Ortschaft verwaltete und Recht sprach.

„Geist“ (V. 13): Wenn der Geist Gottes dauerhaft von einem Menschen Besitz ergreift wie von David (1Sam 16,13) oder einer prophetischen Gestalt (Jes 42,1; 61,1), ist dies das Zeichen einer besonderen Verbundenheit mit Gott und einer Beauftragung durch ihn (vgl. Joh 1,32-34).

Klaus Knödler, Gebietsleiter
der Stiftung Marburger Medien
für Baden-Württemberg, Obersulm

Gottes Geschichte mit uns Menschen endet nie

Das ist eine Grundwahrheit, die sich wie der berühmte rote Faden durch die Bibel bis in unsere Zeit zieht. Gottes Handeln kennt kein Ende. Selbst dann, wenn sich Menschen, berufene und gesalbte Menschen, wie hier Saul, gegen Gott stellen, und das in ausgeprägter Weise. Saul hält sich nicht an Gottes Gebot. Er wendet sich von Gott ab und führt Gottes Worte nicht aus. In 1Sam 15, 23 lesen wir, dass Widerstreben gegen Gott Götzendienst gleicht. Gott war bei Saul nicht mehr die Mitte. Später stirbt Saul aufgrund seiner Untreue gegenüber Gott. Aber Gottes Geschichte endet nie. Obwohl Samuel, der Prophet, über dem Urteil Gottes trauert und leidet (V. 1). Er fühlt sich von Gott durch dessen Entscheidung verlassen. Ob er sich schuldig fühlt? Gott beendet seine Trauer, indem er Samuel neu beauftragt (V. 1).

„Gott sieht das Herz an; er sieht das Wesentliche, was nicht mit den Augen gesehen werden kann.“

Niemand hält ihn ab

Von niemandem lässt sich Gott abhalten, nicht von Widerspenstigen und Ungehorsamen. Gott handelt weiter. Er regiert.
Samuel aber zögert, hinterfragt. Gott dagegen weist an, stößt an. Er lässt ihn nicht ohne Orientierung (V. 2+3). Wenn Gott seine Geschichte weiter schreibt, dann in Klarheit. So geht Samuel und wird dadurch sehen.
Ist das nicht ein Geheimnis der Geschichte Gottes? Zuerst gehen und dann sehen und nicht umgekehrt? Samuel macht sich auf den Weg, um den neuen König zu salben. Bei all dem achtet Gott darauf, dass die Würde der Familie eingehalten wird. Zuerst der Vater – dann der Sohn (V. 3). In Bethlehem angekommen, empfangen die Ältesten Samuel aufgeregt und ängstlich. Sie kommen ihm entgegen und fragen ihn. Samuel beruhigt sie und lädt sie und Isai mit seinen Söhnen zum Opferfest ein (V. 5). „Reinigt euch, macht euch bereit und kommt!“

Er tut Wunder

Wenn sich Menschen reinigen, heiligen, dann begegnet ihnen Gott. Geheiligte Menschen erleben Gottes Wunder in ihrer Mitte. Geheiligte Menschen erspüren, wie Gott seine Geschichte schreibt.

Auf das Wesentliche kommt es ihm an

Ein Sohn nach dem anderen kommt. Bei Eliab, dem ersten, denkt Samuel: das ist der neue König. Sein Auftreten und seine Persönlichkeit überzeugen. Aber Gott denkt anders. Gott blickt anders. Gott sieht das Herz an; er sieht das Wesentliche, was nicht mit den Augen gesehen werden kann (V. 7). Das Wesentliche gilt vor Gott. Markant kommt das hier mit einem Sprichwort zur Sprache.
Sind wir hier nicht hin und wieder gefährdet, das Wesentliche mit dem Guten zu verwechseln? Gottes Geschichte ist bestimmt vom Wesentlichen und nicht „nur“ vom Guten.
Am Schluss steht Samuel mit keiner neuen Erkenntnis da. Er fragt nach: Ist da noch irgendwo einer? (V. 11) Ja, auf dem Feld. David war in den Augen seines Vaters Isai so unbedeutend, dass dieser sich gewiss war, dass der Prophet sicher nicht an David interessiert wäre. – Doch genau ihn hat Gott erwählt, in den Augen der Menschen unbedeutend, im Wesentlichen jedoch der Berufene Gottes (V. 12).

Gottes Geist schenkt Ruhe

Samuel salbt David, und Gottes Geist ergreift von ihm Besitz. Im Moment der Salbung verbindet sich Gott mit David. Diese Verbundenheit bringt ihn auf den Weg zu Saul. David, der neue König, geht hin zu Saul, dem alten König. Diese Verbundenheit mit Gott befähigt David, das unruhige Herz Sauls zu beruhigen. Diese Verbundenheit mit Gott ist es, die Sauls Knechte an David als die Hilfe für Saul wahrnehmen (V. 15+16). Diese Verbundenheit Gottes mit den Menschen ist ein Zeichen dafür, dass Gottes Geschichte nie endet.

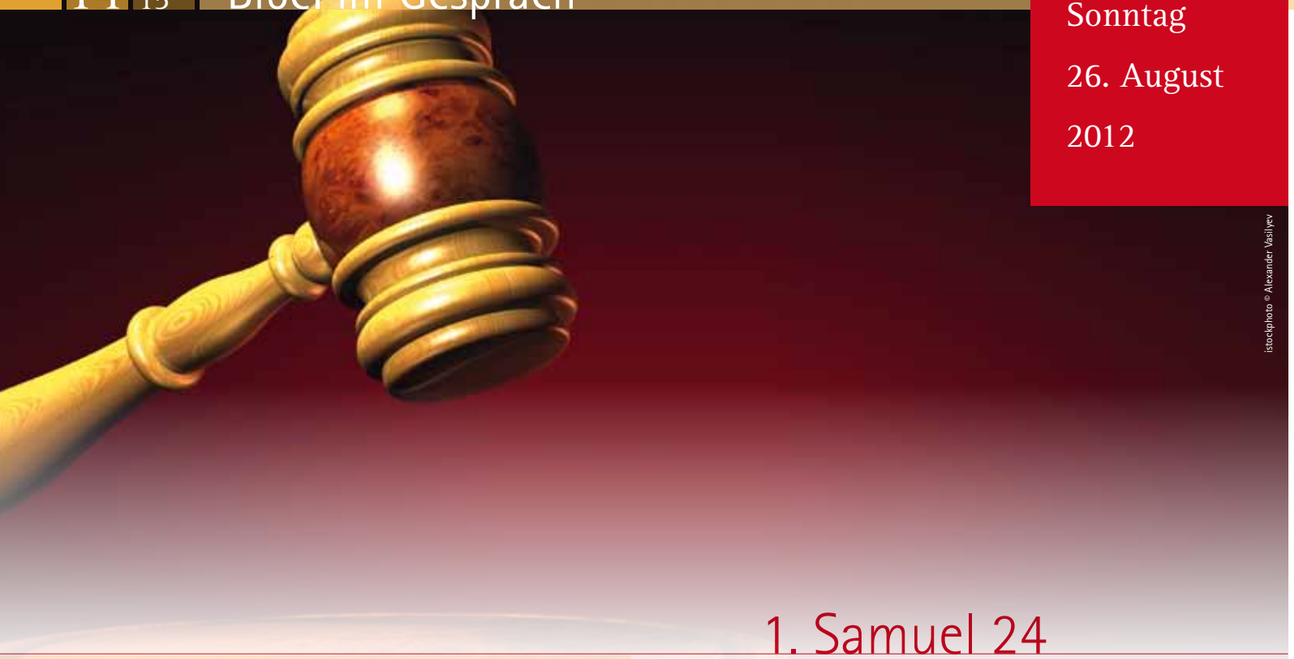
Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- In Gottes Geschichte gibt es Veränderungen, die überraschen. Wie nehmen wir sie wahr? Trauernd? Offen für neue Impulse von Gott?
- Wie werden wir zu geheiligten Menschen, denen Gott neu begegnet?
- Sehen wir das „Gute“ oder das Wesentliche in Gottes Geschichte? Was könnte das Wesentliche und was könnte das Gute sein?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Sprichworte haben es in sich. Sie spiegeln eine gültige Erfahrung und geben Orientierung. Welche kennen wir?
- Einstieg, bevor der Bibeltext gelesen wird: Wir bringen einige Süßigkeiten mit, eine davon in Zeitungspapier eingewickelt. Jedes Kind darf eine davon nehmen. Bleibt das Unansehnliche übrig? (Alternative: Wir sprechen darüber, wie in der Regel Mannschaften ausgewählt werden, z.B. beim Völkerball ...) → Wir entscheiden oft nach dem Äußeren. Gott wertet anders.

Lieder: 150 (358), 337, 534, 546 (300)

Sonntag
26. August
2012



istockphoto © Alexander Vasilyev

1. Samuel 24

Gott soll Richter sein

Texterklärung

Ein Text aus der Reihe der Auseinandersetzungen zwischen Saul und David. Beständig zeigt sich, dass David mit Gott im Gespräch ist und von Gott gesegnet wird. So werden die Philister in seine Hand gegeben. Saul handelt auf eigene Faust.

„Engedi“, zusammengesetzt aus „Ain Gedi“, bedeutet „Quelle des Ziegenböckleins“. Es ist eine wasserreiche Oase im nördlichen Teil der israelischen Wüste Negev, am westlichen Ufer des Toten Meeres; ein idealer Ort der Zuflucht für David. Hier ist Wasser einerseits und Felsen (Steinbockfelsen) mit Höhlen andererseits.

Dr. Ralf-Dieter Krüger,
Pfarrer i.R., Stuttgart

In einer dieser Höhlen hat sich David mit seinen Leuten im hinteren Teil versteckt. Es mag sein, dass diese Höhle ihr Lagerplatz war. Vielleicht ist es auch ein spontanes Versteck vor Saul gewesen; der Text sagt nichts darüber aus. Saul geht hinein, „um seine Füße zu bedecken“. Das ist eine Umschreibung dafür, dass er die Höhle nutzte, um dort seine Notdurft zu verrichten.

David sinnt nicht auf Rache, sondern vergilt Böses mit Gutem

Saul geht, wohin auch „der Kaiser zu Fuß geht“, vor allem eben auch alleine, ohne Bewachung. Deshalb sehen die Streitgefährten Davids dies als ein besonderes Geschenk Gottes, der ihnen Saul ausliefert. Auch David sieht das so (V. 11). Aber David nutzt diese Chance nicht, um Saul auszuschalten. Er demonstriert Saul, dass er, David, nicht auf Rache sinnt. Gott soll Richter sein (V. 13; V. 17). In diesem ganzen Kapitel nimmt deshalb die erklärende Rede Davids gegenüber Saul dementsprechend viel Raum ein (V. 10-16).

Saul muss anerkennen, dass Davids Verhalten gerecht ist, weil er Böses mit Gutem vergilt (V. 18). Davids Verhalten beschämt ihn, so dass er weinen muss (V. 17). So segnet er schließlich David (V. 20).

„David sinnt nicht auf Rache
– Gott soll Richter sein.“

Er erkennt nicht nur das vorbildliche Verhalten Davids, sondern auch, dass David sein Nachfolger sein wird. Saul weiß, dass er unter dem besonderen Schutz der Berufung durch Gott steht. Gilt dieser Schutz auch für seine Familie? So nimmt er David das Versprechen ab, sich auch nicht an Sauls Nachkommen zu rächen.

David ist ja nicht grundsätzlich Pazifist. Wie oft zieht er in den Kampf und tötet mit seinem kleinen Heer Philister. Er ist als tapferer Kämpfer bekannt. Aber sein Kampf ist nicht unbedingt auf Machterhalt aus, sondern es geht ihm darum, aus dem Zwiegespräch mit Gott heraus zu handeln.

Warum nutzt er dann die Chance nicht für sich und tötet Saul? Ist David denn nicht schon durch Samuel zum König gesalbt?

Gründe für Davids Verhalten:

- V. 7: Er legt nicht Hand an den Gesalbten des Herrn. Wen Gott einsetzt, muss Gott auch selber abberufen!
- V. 10ff.: David sinnt nicht auf Rache, sondern versucht, Böses durch Gutes zu überwinden.
- V. 10: Anders, als ihm unterstellt wird, sucht David nicht Sauls Unglück.

Fast jeder kennt aus seinem Alltag Situationen, in denen ihm andere das Leben schwer machen. Das können Nachbarn sein, bisweilen auch Menschen aus der eigenen Familie. Das können auch Menschen sein, die uns vorgesetzt sind in einer bestimmten Aufgabe: Lehrer, Ausbilder, Chefs. Manchmal ist es Eifersucht, weil uns die Bewältigung bestimmter Aufgaben besser gelingt als ihnen. Manchmal scheint es ein böser Geist (1Sam 19,9) zu sein, der diese Personen umtreibt und fast aus heiterem Himmel gegen uns bringt. Manchmal geht es um Machterhalt; wir werden als Konkurrenz gesehen. Nehmen wir unser Schicksal dann selber in die Hand oder können wir das an Gott abgeben? Können wir warten, bis Gott die Zeit ausreifen lässt zur Veränderung oder versuchen wir ihm nachzuhelfen?

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie gehe ich damit um, wenn andere mir Böses tun? Suche ich nach Vergeltung oder nach Versöhnung?
- Wie ist das mit dem Tyrannensturz (Röm 13: alle Obrigkeit von Gott)?
- Wie gehe ich mit Vorgesetzten, mit Ausbildern, mit Lehrern um, die mich ungerecht behandeln?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Diese Geschichte könnte gut vorgespielt werden. Oder: Wir erzählen sie, einige Kinder spielen pantomimisch mit.
- Wir überlegen gemeinsam: Was ist ein „Kairos“ (griech.)? War es für David ein „günstiger Zeitpunkt“, den Gott ihm gab? Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich Beispiele von heute. Handle ich nach dem Motto aus Ps 86,11?

Lieder: 337, 581, 601 (495)

Zur Fürbitte

2.-11.	Aug.	SummerCity, Schönblick
5.	Aug.	Jusi-Treffen
15.-25.	Aug.	MISSION Xtreme, Woringen
26.-30.	Aug.	Mutter-Kind-Freizeit, Schönblick
5.	Sept.	Forumstag Generation plus, Schönblick
11.	Sept.	Redaktionskreis, Stuttgart
12.	Sept.	Kinder-Arbeitskreis, Stuttgart
12.-13.	Sept.	Verwaltungsrats-Klausur, Schönbl.
16.	Sept.	DIPM-Jahresfest
17.-18.	Sept.	Landesmitarbeiter-Klausur
19.	Sept.	Vorstand, Stuttgart
19.	Sept.	Versand
21.-22	Sept.	Gnadauer Mitgliederversammlung
21.-23.	Sept.	ECHT-EC-Jugendkongress
22.	Sept.	Biblischer Studientag, Tübingen Albrecht-Bengel-Haus
22.	Sept.	Seminartag Musikarche, Stuttgart
25.	Sept.	Arbeitskreis Gemeinschaft, Stuttgart
26.	Sept.	Arbeitskreis Musik, Stuttgart
28.-29.	Sept.	Klausur Landesbrüderrat, Schönbl.
30.	Sept.	Gebetstag

Sonntag
2. September
2012

istockphoto © Tim Newman

Matthäus 8,1-13
Jesus hat stets den Menschen im Blick

Texterklärung

Mit Kapitel 8 beginnen die Heilungsgeschichten im Matthäus-Evangelium. Nach der Bergpredigt, Jesu vollmächtigem Reden, bekommen wir nun einen Einblick in Jesu vollmächtiges Handeln.

Zunächst mit der „Heilung des Aussätzigen“ (V. 1-4). Aussätzige hatten unter eitrigen Geschwüren zu leiden, die sich auf alle Körperregionen verteilten und von fürchterlichen Schmerzen und Gestank begleitet wurden und zu einem qualvollen Tod führten. Neben dem körperlichen kam das seelische Leiden hinzu: Aussätzige waren zur Zeit Jesu Ausgestoßene. Sie wurden zu Lebzeiten wie Tote behandelt, man durfte nicht mit ihnen in Berührung kommen.

Johannes Kuhn, Landesmitarbeiter für Jugendarbeit und Mittlere Generation, Walddorfhäslach

Im zweiten Teil begegnet uns der „Hauptmann von Kapernaum“ (V. 5-13). Er bittet Jesus, seinen Knecht zu heilen. Der Hauptmann war Befehlshaber über eine Hundertschaft – der kleinsten Einheit einer römischen Besatzungstruppe. Knechte galten als Ware, über die man verfügen konnte; sie wurden als „lebendige Werkzeuge“ (Aristoteles) gesehen.
In den Heilungsgeschichten zeigt sich, dass Jesus der Herr über Krankheit ist. „Jesu Krankenheilungen sind als Kampfhandlungen gegen die Verderbensmacht Krankheit zu verstehen, in denen er das endzeitlich erwartete Heilwerden der gesamten Schöpfung zeichenhaft vorwegnimmt und das Anbrechen der neuen Verhältnisse im Reich Gottes realisiert.“ (Manfred Seitz)

Jesus und der Aussätzige (V. 1-4)

Jesus wird nach der Bergpredigt von einer großen Menge begleitet, als plötzlich der Aussätzige herankommt. Vermutlich sind die meisten geflohen, als der Aussätzige kommt. Jesus lässt die Begegnung zu – obwohl der Aussätzige alle gültigen Vorschriften übertritt. Als einer, der als von Gott Verfluchter gilt, kommt er voller Vertrauen, Ehrfurcht und Demut zum Sohn Gottes. Er vertraut, dass Jesus ihn nicht fortjagt, wie es sonst üblich war, sondern ihn gesund machen kann. Er zeigt Jesus gegenüber Ehrfurcht und fällt vor ihm auf die Knie.

Dieser Akt ist ein Zeichen der Anerkennung dessen, wer Jesus für ihn ist. Er zeigt damit, dass er ihn als Herrn anerkennt. Und dann spricht er Jesus an – nicht fordernd, sondern voller Demut: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“ Er glaubt, dass Jesus ihn heilen kann. Und weiß gleichzeitig, dass er die Erhörung Jesu nicht einfordern kann. Glaube hat niemals Verfügungsrecht über Jesu Macht und überlässt Jesus allein die Art der Erhörung. Obwohl es gegen das Gesetz war, berührt Jesus den Aussätzigen und heilt ihn. Jesus hat stets den Menschen im Blick. Anschließend schickt er ihn zum Priester und gibt ihm zweierlei Dinge mit auf den Weg:
Er soll niemandem etwas von der Heilung sagen. Die Juden warteten auf den göttlichen Erlöser, den Messias. Sie dachten dabei oft an einen militärischen Sieg oder einen politischen Machthaber. Erzählt der Mann von dem Wunder, das Jesus an ihm getan hat, könnte ein falsches Bild entstehen und in Jesus dieser politische Machthaber gesehen werden. Jesu Macht ist eine andere – die Macht der Liebe, die sich für andere hingibt und Versöhnung mit Gott ermöglicht.

Das Zweite, das Jesus ihm aufträgt, ist ein kultischer Akt, in dem beschrieben wird, wie ein Aussätziger sich nach seiner Heilung zu verhalten hat (3Mo 14,2-32). Jesus will damit bekräftigen, was er in der Bergpredigt (Mt 5,17) gesagt hat und jeden Aufruhr um seine Person vermeiden. Gleichzeitig war mit der Bestätigung des Priesters eine Rückkehr in die Gesellschaft möglich.

„So wie ein Soldat dem Befehl des Hauptmanns Folge leistet, so muss die Krankheit dem Befehl des Herrn Folge leisten.“

Jesus und der Hauptmann (V. 5-13)

Der Hauptmann ist ein ganz und gar besonderer Mensch. Er sorgt sich um seinen Knecht, der gelähmt daheim liegt und große Qualen leidet. Es bewegt ihn, und er bringt ihn zu Jesus. Jesus ist bereit zu helfen und möchte in das Haus des Hauptmannes gehen, der das jedoch ablehnt. Er weiß, dass ein Jude nicht das Haus eines Heiden betreten darf. Der Hauptmann will kein Aufsehen erregen. Und: Er glaubt, dass ein Wort Jesu reicht, um seinen Knecht zu heilen. So wie ein Soldat dem Befehl des Hauptmanns Folge leistet, so muss die Krankheit dem Befehl des Herrn Folge leisten. Der Hauptmann erkennt Jesus als Herrn über die Krankheit an und ordnet sich ihm unter. Er vertraut ihm ganz und gar. Das eigentliche Wunder geschieht nicht am Knecht, sondern am Hauptmann: Der Mann, der nur das Befehlen kennt, lernt das vertrauensvolle Bitten. Dieser Glaube beeindruckt Jesus. Immer wieder findet er bei Heiden Glauben (Joh 4,42; Mt 15,28; Lk 17,15-19), während er bei Juden Ablehnung erfährt – bis hin zur Kreuzigung. Der Glaube des Hauptmanns veranlasst Jesus, davon zu sprechen, dass die Trennungslinie nicht mehr zwischen Juden und Heiden verlaufen wird, sondern zwischen Gläubigen und Ungläubigen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie erleben wir Jesus bei Krankheiten? Wo haben wir Heilung erlebt und wo nicht? Welche Rolle kommt unseren Gemeinschaften beim Thema „Krankheit“ zu?
- Jesus hatte keine Berührungsängste mit dem Aussätzigen. Er ist auf ihn, den Ausgestoßenen, zugegangen. Wo in unserem Umfeld sind solche „Ausgestoßenen“, und wie können wir ihnen mit der Liebe Jesu konkret begegnen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir erstellen ein Plakat mit der Überschrift „Was ist Glaube?“ (z.B. Gebote halten, Pflichtübungen erfüllen, auf Gott hören, unterwürfiges Handeln, Gott lieben, mit Jesus leben ...). Nun bekommt jeder Besucher zwei Klebepunkte und soll damit die Aussagen markieren, die ihm am wichtigsten erscheinen. – Was bedeutet Glauben wirklich?
- Jesus heilt – auch zerbrochene Herzen. Wir bringen ein großes Herz aus Tonkarton mit und sammeln darauf Begriffe, die ein Herz verletzen und schwer machen können (z.B. Misstrauen, Schuld, Angst, Ablehnung, Liebeskummer ...). Symbolisch wird das Herz zerrissen. Was können wir nun tun? Wir können einander helfen, das Herz wieder zusammenzufügen, auch wenn dabei „Narben“ bleiben. Und wir können Jesus um Hilfe und Heilung bitten.

Lieder: 160, 337, 502 (361)

Sonntag
9. September
2012

© medienREHäfer.de / Helga Brunsmann

Matthäus 8,14-27

Wer Gott folgt, riskiert seine Träume - Nachfolge praktisch

Texterklärung

„Menschensohn" (V. 18)

Der Prophet Daniel bezeichnet mit „Menschensohn" (Dan 7,13ff. : „ben adam") den vom Himmel herkommenden Heilsbringer für die gesamte Welt. Nach dem Gericht über die vier Weltreiche (Babylon, Persien, Griechenland und das römische Reich) sendet Jahwe den kommenden Herrscher über Gottes Reich.
Während der Messias-Titel einen Fokus auf die irdische Macht zur Wiederherstellung der politischen Selbstständigkeit Israels legt, meint „Menschensohn" die himmlische Herkunft des Erlösers und sein Heilshandeln für die gesamte Menschheit. Jesus formuliert damit indirekt sein Selbstverständnis: Das stellvertretende Leiden und Sterben des Gottesknechtes (Jes 53) schließt neben Israel die Erlösung der gesamten Menschheit mit ein (2Kor 5,19).

Martin Schrott,
Gemeinschaftspfleger, Tuttlingen

„Tod" (V. 22)

Der Tod begegnet uns im NT in einer dreifachen Weise:
a) Der natürlich-kreatürliche Tod: Jedes Lebewesen muss einmal seine irdische Existenz als Folge der Sünde beenden (Röm 5,12; 6,23; 1Kor 15,26.56).
b) Der geistliche Tod im Sinne des Verfallenseins an die Sünde (Lk 15,24; Joh 5,24f.; Röm 6,13; Eph 2,6f.; 5,14; 1Joh 3,14).
c) Der endgerichtliche Tod als Urteil der Verdammnis im Jüngsten Gericht (Offb 2,11; 20,6.14; 21,8).

Nachfolge ist bedroht (V. 14-17)

Das Reich Gottes ist von Anfang an umkämpft. Eben heilte Jesus den Sohn des Hauptmanns von Kapernaum (8,5-13), da schlägt die Krankheit in den eigenen Reihen zu. Petrus' Schwiegermutter hat „das Fieber". Durch den Artikel „das" werden der Bekanntheitsgrad und die Schwere des Fiebers herausgestellt.

- Als Christen sind wir nicht aus den Nöten des Lebens herausgenommen. Durch unsere Zugehörigkeit zu Christus haben wir keinen Anspruch auf Gesundheit, Wohlstand oder Bewahrung.
- Anfechtungen, Anfeindungen und Angriffe gehören zu unserem Leben als Christen dazu (Jak 1,2ff.; Joh 15,20; Mt 10,16-19). In der Verkündigung des Evangeliums wird Gottes Reich konkret. Krankheit und Böses muss weichen (V. 16-17). Evangeliumsverkündigung ist ein Kampf der Mächte (Eph 6,12).
- Wir sind den Nöten dieses Lebens nicht hilflos ausgeliefert. Jesus bevollmächtigte die Jünger stets mit der Gabe, Kranke zu heilen (Mt 10,1). Mit dem Empfang des Heiligen Geistes können Christen auch die Gabe empfangen, andere gesund zu machen (1Kor 12,9-10). Trauen wir Jesus zu, durch das Gebet für Kranke zu handeln (Jak 5,13-16)? Oder bleibt diese Gabe den Erweckungsgebieten dieser Welt vorbehalten?

Nachfolge hat ihren Preis (V. 18-21)

Jesu Armut macht andere Menschen reich, heil und gesund (Phil 2,7; 2Kor 8,9). Doch Jesus beseitigt nicht alle Not in dieser Welt. Er ist kein Aktivist. Was der Vater im Himmel von ihm erwartet, das tut er (Joh 4,34). Manchmal bedeutet das, Not zu lindern (Mt 14,16; Lk 9,1); manchmal muss uns die Not anderer in die Stille und ins Gebet treiben (V. 18; vgl. Mt 9,38). Wo aber Außergewöhnliches geschieht, wird Nachfolge attraktiv. Man möchte dazu gehören. Doch was darf uns die Nachfolge kosten? Wie viel sind wir bereit aufzugeben, wenn Jesus uns auffordert „Folge mir nach"? Der Schriftgelehrte macht deutlich, wie ernst es ihm ist: „...wohin du auch gehst". Haben wir den Mut, uns mit unserer ganzen Existenz und mit allem Hab und Gut in den Dienst Jesu zu stellen?

Die „Toten", die die Toten begraben sollen, sind die „geistlich Toten", die sich um das Begräbnis derer kümmern sollen, die (im natürlichen Sinn) tot sind. Die Eltern desjenigen, der hier die Bitte an Jesus vorträgt, müssen zum Zeitpunkt der Frage noch nicht gestorben sein. Doch erst nach ihrem Tod möchte dieser mit der Nachfolge ernst machen. Bei Jesus gibt es keinen Aufschub der Jüngerschaft (V. 21). Nachfolge geschieht mit unserem ganzen Leben und kann nicht für besondere Zeiten oder Anlässe aufgeschoben, unterbrochen oder ausgesetzt werden.

Nachfolge bringt an Grenzen (V. 23-27)

Jesu absolutes Vertrauen in den guten Willen des Vaters lässt ihn auch bei heftigem Sturm und Seegang weiterschlafen. Jesus ist personifiziertes Vertrauen. Die Seinen hatten dieses unerschütterliche Vertrauen nicht – auch heute noch nicht immer. Darum dürfen wir – wie die Jünger im Boot – rufen: „Herr, hilf!". Jesus lässt sich bitten. Und er hilft. Als Sohn Gottes, durch den alle Dinge geschaffen wurden (1Kor 8,6), kann er mit einem kurzen Befehl die Chaosmächte zum Schweigen bringen. Denn er ist auch der Herr über die Natur. Wir brauchen heute keinen großen Glauben, aber einen Glauben an einen großen Gott!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Glaube ich, dass Jesus kranke Menschen durch Gebet und Salbung gesund machen kann? Habe ich das schon einmal erlebt?
- Praktiziert unsere Gemeinschaft das Gebet der Ältesten?
- In welchen Lebensbereichen werden mir die Kosten für die Nachfolge zu hoch? Wo sind meine Grenzen? Wie weit darf Jesus bei mir gehen?
- Wo geht Jesus mit mir oder uns als Gemeinschaft an die Grenzen unseres Vertrauens? Können wir flehen und rufen „Herr, hilf!"?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Ein Kind baut mit Bauklötzen ein Gebäude, ein zweites versucht, die Bauklötze immer wieder zum Einsturz zu bringen (Verdeutlichung: Wo Jesus etwas baut, versucht der Teufel zu stören und zu zerstören).
- Mit den Kindern schreiben wir Namen von kranken Gemeindegliedern auf Kärtchen. Nun beten wir für die Kranken (regelmäßig), besuchen diese und helfen ihnen.
- zu V. 20: Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Memory für PowerPoint zu der Frage: Welches Tier wohnt in welchem Nest? → Jesus hat um unseretwillen auf vieles verzichtet; auch seine Nachfolger verzichten auf manches um Jesu willen. Kennen wir Beispiele?

Lieder: 256, 337, 366, 430 (385), 492, 500, 522 (391)

© Tabea Dürr

Sonntag
16. September
2012

Matthäus 8,28-9,8

Jesus hat Vollmacht!

Hinführung

Er ist Herr über das Böse, die Sünde und die Krankheit

Die Gardarener wohnen im Osten des Sees von Galiläa. Jesus ist im Heidenland. Das wird auch deutlich an der Herde Säue, also den in Israel nicht vorhandenen unreinen Tieren.

Vollmacht (V. 6) beschreibt die Einheit von Wort und Tat. Jesu Wort ist nicht leeres Gerede, sondern Wort mit entsprechender Wirkung.

In Mt 7,29 wird dem in der Bergpredigt gesprochenen Wort diese Vollmacht bestätigt, im Gegensatz zu den Worten der Schriftgelehrten.

Günter Blatz,
Inspektor, Beutelsbach

Jesus ist Herr über das Böse (8,28-34)

Hier begegnen uns zwei Menschen, die völlig im Griff des Bösen sind. Ihr ganzes Verhalten ist auf Gewalt und Zerstörung angelegt. Und dies nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selber, wie wir es aus der Parallele im Markusevangelium erfahren. Ihre Behausung sind die Grabhöhlen. Der Tod als der Zerstörer des Lebens schlechthin ist ihr Verbündeter.

Neben der Tatsache, dass „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf“ (1Mo 8,21), tritt hier das Böse in Form der bösen Geister auf. Das Böse wird in unserer aufgeklärten Zeit gerne ignoriert und geleugnet. Doch angesichts der zerstörerischen und menschenverachtenden Mächte, die hier und da ihre bösartige Fratze zeigen, kann ich nicht umhin, hier das satanische Wirken zu erkennen. Wobei anzumerken ist, dass der Satan sein wahres Gesicht lange zu verbergen sucht.

Die Gardarener finden kein Mittel gegen diese bösen Gesellen. Sie können sie nur so gut es geht auf Distanz halten. Die Straße bei den Grabhöhlen ist ein Gebiet, das es zu meiden gilt.

Jesus geht gerade dort vorbei. Die beiden besessenen Menschen kommen auf Jesus zu und schreien. Doch ihr Schrei ist nicht Macht und Stärke. Sie erkennen in Jesus den Stärkeren. Dem Bösen sind Grenzen gesetzt, inhaltlich und zeitlich. Die Mächte müssen fliehen, und die beiden Männer werden dadurch frei. Ihr Leben steht nicht mehr unter dem grausamen Diktat des Satanischen.

Die Freude bei der Bevölkerung hält sich jedoch in Grenzen. Sie erkennen in Jesus nicht den Herrn, sondern sehen in ihm den Zerstörer ihrer Wirtschaftsgrundlage, der Schweineherde. Hier findet sich im Gegensatz zu dem heidnischen Hauptmann (8,5ff.) kein Glaube.

Jesus ist Herr über die Sünde (9,1-8)

In der Hoffnung auf Heilung bringen Freunde den Gichtbrüchigen zu Jesus. Sie sind überzeugt, er kann helfen. Nicht der Glaube des Kranken, sondern der Glaube der Freunde veranlasst Jesus zum Handeln. Für andere glauben zeigt sich auch in der Fürbitte. Darin nehmen wir die Not anderer Menschen auf und bringen sie gedanklich im Gebet vor Jesus. Welche Bedeutung das Gebet für die Kinder und Enkel hat, bestätigen manche Menschen, die ihre Bekehrung beispielsweise auf die Gebete ihrer Oma zurückführen.

Jesus verhält sich in unserer Geschichte anders als erwartet. Sein Wort an den Kranken hat zunächst nicht die körperliche Genesung zur Folge. Er spricht ihm die Sündenvergebung zu. Für die Schriftgelehrten eine unentschuldbare Entgleisung, Gotteslästerung!

Krankenheilung ist nicht das primäre Ziel des Handelns Jesu. Die Wunder allgemein sind immer zielgerichtet auf die Bestätigung der Sendung Jesu (Jes 35,5.6). Der Schwerpunkt seiner Mission ist es nicht, unsere Lebensumstände zu verbessern. Er setzt viel tiefer an. Das grundlegende Problem des Menschen ist seine Sünde, die Auflehnung gegen Gott. Dass der Tod – und damit auch die Krankheit – in die Welt gekommen ist, hängt mit eben dieser Sünde zusammen.

Jesus ist Herr über die Krankheit

Die Sündenvergebung kann man nicht nachprüfen. Kann Jesus wirklich Sünden vergeben oder ist er einfach ein religiöser Aufschneider? Die Heilung wird als Bestätigung seiner Vollmacht verstanden (V. 6). Die Krankheit muss auf das Wort Jesu hin weichen. Das Volk begreift, dass dieses Wunder von Gott kommen muss. Das Lob Gottes ist das folgerichtige Verhalten.
Auffallend ist, dass Jesus dadurch am Ende nicht als Messias geehrt wird. Bei der Sturmstillung hingegen steht am Ende die Frage nach dem Mann, der hier handelt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo erleben wir das Böse in dieser Welt?
- Wie kann es sein, dass man sich lieber mit dem Bösen arrangiert, um den wirtschaftlichen Erfolg zu sichern, als sich über das Gute zu freuen, auch wenn es wirtschaftliche Einschnitte bedeutet?
- Welches Wort Jesu löst bei uns eher Skepsis aus: „Dir sind deine Sünden vergeben“ oder „Steh auf, heb dein Bett auf und geh“?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In dem Büchlein „Der Schlangenbiss zum Leben“ von H. Krimmer und R. Rückle, Hänssler Verlag, finden sich spannende Geschichten zum Thema Heilung in heutiger Zeit. Eine daraus könnte vorgelesen werden, z.B. „Allein zur Ehre von Jesus“, S. 43
- zu Mt 9,1-8: Wie gut, wenn kranke Menschen Freunde haben! Wir bringen adressierte Postkarten für kranke und alte Menschen mit. Jeder darf einen Gruß darauf schreiben.
- zu Mt 9,4: Haben wir uns auch schon einmal bei schlechten Gedanken, Worten, Taten ertappt gefühlt? Kann jemand ein Beispiel erzählen?
- zu Mt 9,4: Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich ein Spiel zum Thema „Gedanken erkennen“.

Lieder: 1 (66), 334, 337

Sonntag
23. September
2012

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Matthäus 9,9-17
Jesus beruft – und lädt zum Freuen ein

Texterklärung

Zöllner sind Kollaborateure mit der Obrigkeit und Verräter am eigenen Volk. Sie stellen sich gegen das Gesetz Gottes, das es verbietet, von einem Juden Steuern und Zinsen zu nehmen. Das römische Steuersystem, das auch in Israel angewendet wurde, ermöglicht es dem Zollpächter, sich auf Kosten anderer zu bereichern. Die Handelsstraßen, die sich bei Kapernaum kreuzen, versprechen reiche Erträge an Zöllen, deshalb ist die dortige Zollstation besonders wichtig.

Thorsten Müller,
Gemeinschaftspfleger, Obersontheim

Der Name Matthäus ist ein Beiname, wörtlich steht im griechischen Text „er wurde Matthäus genannt“, so wie es bei Simon heißt „er wurde Petrus genannt“. Matthäus und Levi sind ein und dieselbe Person.
Fasten gehört zur Zeit Jesu zu den selbstverständlichen Ausdrucksformen des Glaubens. Der Verzicht auf Fasten ist für fromme Menschen anstößig.

Die Berufung

Auf dem Weg aus Kapernaum heraus sieht Jesus Matthäus an seinem Zollhaus sitzen. Dieses „Sehen“ ist mehr als ein oberflächlicher Blick. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.“ (1Sam 16,7) Die Juden, insbesondere die Pharisäer, sahen in Matthäus einen Zöllner, einen Verräter, einen von Gott Verfluchten. Jesus sieht einen Menschen. Der Mensch ist es wert, angesprochen zu werden: „Folge mir!“ Nur dieser kurze Befehl, mehr nicht. Diese Anrede öffnet für Matthäus neue Türen. Vorher hätte er sich niemals in die Nähe eines Rabbi gewagt, denn er wusste ja, was der über ihn denkt. Nun ruft Jesus ihn – und Matthäus steht auf und folgt ihm. Dass Matthäus aufsteht und geht, ist wichtig – aber ohne den Ruf Jesu hätte er gar keinen Grund dazu gehabt.

Erst Jesus selbst öffnet die Möglichkeit zur Nachfolge. Sein Wort ist das Leben schaffende Wort Gottes, das Matthäus verändert. Die Berufung des Matthäus ist Vorbild aller Berufungsgeschichten im Leben von Christen. So handelt Jesus bis heute. Er fragt nicht nach der Meinung der Leute, sondern er sieht Menschen, die die Liebe und Nähe Gottes dringend brauchen.

Die Wirkung

Die Berufung hat Folgen. Matthäus lädt Jesus zum Essen ein. Im Orient ist Tischgemeinschaft ein Ausdruck tiefer Verbundenheit und Freundschaft. Und Matthäus lädt gleich seinen ganzen Freundeskreis ein. Die Begegnung mit Jesus hat ihn so verändert, dass er seinen Freunden die gleiche Veränderung wünscht. Und Jesus geht darauf ein: „Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen“, sagt er den Pharisäern. Genau das passiert beim Essen. Auch das ist Vorbild bis heute: Ein Mensch, der Jesus begegnet und von ihm verändert wurde, freut sich so sehr daran, dass er diese Freude teilen möchte. Die Liebe, Barmherzigkeit und Zuwendung Jesu zu mir ist niemals Selbstzweck. Durch mich hindurch will Jesus weiter wirken.

„Die Liebe, Barmherzigkeit und Zuwendung Jesu zu mir ist niemals Selbstzweck. Durch mich hindurch will Jesus weiter wirken.“

Der Widerstand

Spätestens beim Gastmahl, aber vielleicht schon bei der Berufung des Zöllners Matthäus, regt sich Widerspruch. Israel erwartet einen Messias, der die Sünder richtet – nicht einen, der sie in den Arm nimmt. Jesus durchbricht einfach das menschliche Gerechtigkeitsempfinden: Jeder bekommt, was er verdient. Und nach dem Gesetz hat ein Zöllner die Strafe Gottes redlich verdient. Dazu lässt sich Jesus noch zu einem Festessen mit solchen verkommenen Subjekten einladen. Das ist dann einfach zu viel. Warum trennt sich der fromme Gesetzeslehrer, der vielleicht sogar der Messias sein könnte, nicht von solchen Leuten? Die Antwort ist sprichwörtlich: Die Kranken brauchen einen Arzt, die Gesunden nicht. Die Zöllner sind krank – und sie wollen Hilfe. Jesus weist sie nicht ab, er stellt für sie die verlorene Gemeinschaft mit Gott wieder her.

Im Widerstand entstehen manchmal seltsame Koalitionen. Auch die Johannesjünger kritisieren Jesus – weil er mit seinen Jüngern nicht fastet, sie selbst und die Pharisäer aber schon. Aber Fasten passt nicht zu Festtagen. Die Zeit zum Fasten wird kommen, wenn Jesus nicht mehr bei seinen Jüngern ist. Wenn jemand frisch im Glauben steht, dann ist das Festzeit. Es kommen aber sicher auch andere Zeiten, wo sich der Glaube bewähren muss. Alte Gebräuche und Traditionen passen nicht immer in neue Zeiten, das sagt das Bild von Kleidern und Weinschläuchen. Jesus spricht und handelt mit der Autorität Gottes, er möchte, dass sich alle mit freuen – und er stößt auf Widerstand.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Sehe ich im Nächsten den Menschen?
- Darf Jesus mich aus der gewohnten (frommen) Bahn auf neue Wege führen?
- Regt sich bei mir Widerstand gegen Neues, oder vertraue ich, dass Jesus es gut meint?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Matthias Jungermann hat die Geschichte von der Berufung des Matthäus spielerisch dargestellt: siehe Radieschenfieber-Video: www.youtube.com/watch?v=JE6e847F0fU (oder „Levi feiert“ eingeben bei youtube).
- Wir zeigen Bilder von kranken Menschen und Bilder von Menschen, die fit und dynamisch wirken. Wer von ihnen braucht einen Arzt? – Manchem sieht man es nicht an, dass er einen Arzt nötig hat und andere geben es nicht zu. → Jesus hilft allen, die ihn um Hilfe bitten.

Lieder: 320, 324 (353), 337, 338, 349 (349), 525 (394); FJ III 118

Sonntag
30. September
2012 – Gebetstag

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Matthäus 9,18-34

Was treibt uns zu Jesus?

Texterklärung

Exegetische Bemerkungen

- Vorsteher der Gemeinde (V. 18): mit Namen „Jairus“, Mitglied des Synagogenvorstands (vgl. Mk 5, Lk 8), gehörte evtl. der pharisäischen Richtung an.
- Blutflüssige Frau (V. 20): Die Frau leidet vermutlich unter einer krankhaft starken Menstruations- oder chronischen Gebärmutterblutung. Ihre kostspieligen Bemühungen um ihre Gesundheit haben ihren Zustand sogar verschlechtert. Nach den jüdischen Reinheitsvorschriften in 3Mo 15,19-27 ist sie unberührbar und alles, was sie berührt, gilt als unrein.

Jochen Baral,
Gemeinschaftspfleger,
Göppingen

Jeder ist eingeladen, zu Jesus vertrauensvoll zu kommen

Wie auch die anderen beiden Evangelisten Markus und Lukas berichtet Matthäus von diesem ineinander verflochtenen und damit zusammenhängenden sehr bedeutsamen Erlebnis, um seinen Lesern aufzuzeigen, dass Jesus die Macht über Krankheit und Tod hat. Damit bekundet er, dass Jesus der verheißene Messias und Sohn Gottes ist und wir in allen noch so schwierigen Situationen des Lebens glaubend und uns vertrauensvoll ihm zuwenden und alles von ihm erwarten dürfen.

Was treibt den „Gemeindeverantwortlichen“ Jairus zu Jesus?

„Meine Tochter ist eben gestorben. Alles aus und vorbei! Verzweiflung? – Meine einzige Tochter (vgl. Lk) und Alleinerbin (4Mo 27,1-11), an der nicht nur alle Zukunftshoffnungen hingen, ist tot.
Hoffnung? – Ich gehe mit meinem Leid und meiner Todesnot zu Jesus. Ich falle vor ihm auf die Knie und bitte für meine über alles geliebte Tochter um Leben und Errettung: ... aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig (V. 18).
Vertrauen? – Bitte, Jesus, komm und hilf; egal, was die anderen denken: du allein bist meine einzige Hoffnung. Ich vertraue dir und beuge mich!
Ich liege vor dir auf den Knien und flehe dich an: Du musst nur deine Hand auflegen – so wie es die Propheten Elia und Elisa im Alten Testament (1Kö 17,17ff.; 2Kö 4,19ff.) schon getan haben. Bist du nicht mehr als ein Prophet – bist du der verheißene Messias? Du hast doch die Macht! So wie du andere durch Handauflegung segnest und heilst, kannst du doch auch von der Krankheit des Todes heilen, oder?

Jesus steht auf und kommt mit mir. Er sieht mein Vertrauen, meine letzte Hoffnung. Auch gegen alles Gelächter und jede Verachtung geht er mit mir diesen schweren und langen Weg: ich bin nicht allein. Jesus ergreift die Hand meiner geliebten Tochter. Tatsächlich: sie richtet sich auf, sie steht auf. Jesus ist stärker als der Tod. Er ist tatsächlich der Messias. Ihm gehört mein ganzes Leben.“

Was treibt die „religiös und sozial isolierte“ Frau zu Jesus?

„Schon 12 Jahre lang – mir kommt es vor wie eine halbe Ewigkeit – leide ich an dieser unangenehmen Krankheit. Schmerz, Angst, Unannehmlichkeiten prägen meinen Alltag.

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen!“

Verzweiflung? – Niemand kann mir helfen, nicht einmal die besten Ärzte. Die haben nur mein ganzes Hab und Gut verschlungen. Überall im Leben bin ich ausgeschlossen. Außenseiter. Durch die Vorschriften im Gesetz bin ich „unrein“ und darf mit niemandem in Kontakt treten – ich bin schrecklich einsam. Wer sieht meine Tränen?

Letzte Hoffnung? – Jesus! Könnte ich nur einmal heimlich und ganz kurz sein Gewand berühren, dann würde ich gesund (V. 21). Hoffentlich bemerkt mich niemand. Angst und doch Sehnsucht nach Berührung. Jetzt – tatsächlich – im Gedränge – ich habe es geschafft. Auf einmal spüre ich die heilsame göttliche Kraft. Geheilt! Jesus hat mich geheilt. Jesus hat´s gemerkt: Er hat mich entdeckt – und sieht mich liebevoll an: ‚Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen!‘ (V. 22) Endlich wieder jemand, der mich ansieht und mit mir redet: Jesus, mein Retter und Heiland! Mein Erlöser! Ich danke dir!“

Einige Gedanken und Fragen (siehe Praxishilfen) möchten dazu einladen, gerade heute am Gebetstag, sich persönlich und vertrauensvoll wie ein Kind Jesus zuzuwenden: Jesus hört und sieht uns!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Beachtlich bei diesen Personen: diese Hingabe – das bedingungslose Vertrauen – die große Erwartung an Jesus entgegen allem, was die Menschen um sie herum denken und sagen.
- Wir sind eingeladen, Jesus ganz und gar zu vertrauen. Und wenn wir nicht mehr weiter wissen, dann dürfen wir uns seine liebevolle Zusage: „Mein Kind, dein Glaube hat dir geholfen!“ (V. 22) von ihm zusprechen lassen. Er schenkt uns den Glauben: „Fürchte dich nicht. Glaube nur!“ (Mk 5,36)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Welche Hindernisse stellten sich Jairus vermutlich in den Weg (vielleicht seine Stellung, kritische Fragen von anderen, die Frau mit ihrer Blutkrankheit ...)? Für jedes Hindernis stellen wir einen Dominostein auf. Am Ende tippen wir den letzten Stein an und alle miteinander fallen. → Lassen auch wir uns von Hindernissen nicht davon abhalten, zu Jesus zu kommen!
- zu V. 28: „Glaubt ihr, dass ich das tun kann?“ Jemand stellt sich mit dieser Frage vor die Besucher und beschreibt etwas Erstaunliches, das er tun wird. Die Besucher sollen entscheiden: Glauben sie das oder nicht? → Jesus wünscht sich, dass wir ihm glauben, ohne vorher den Beweis gesehen zu haben.

Lieder: 325, 326, 337, 475, 495 (369), FJ1 81, FJ2 148, FJ2 172

Dein Leben in Balance?

Gute Fragen und konkrete Tipps von einem erfahrenen Jugendseelsorger und Therapeuten

Daniel Gulden ↗ www.surrexit.de

Istockphoto.com © coloroftime

- Bianca ist schon seit Jahren Christ und Mitarbeiterin. Immer wieder erlebt sie das bedrohliche Ticken ihrer Selbstwertbombe. Obwohl sie weiß, dass sie von Gott geliebt und angenommen ist, gerät sie in Sachen Glauben außer Balance. Nach langem Überlegen nimmt sie sich eine Auszeit und erarbeitet mit einer Seelsorgerin, wie sie den Glauben konkret in ihr Leben übersetzen kann. Sie lernt mit den Schattenseiten ihres Ichs umzugehen.
- Torsten und Anette - ein Traumpaar schlechthin! Auch sie sind Christen und engagiert. Zu Beginn ihrer Beziehung haben sie sich vorgenommen, mit Sex bis zur Ehe zu warten. Nicht einfach. Einerseits wollen sie warten und andererseits fühlen sie sich körperlich intensiv zueinander hingezogen. Nach vielen Konflikten trauen sie sich, mit jemand ins Gespräch zu kommen. Dort erleben sie Wertschätzung und finden einen Weg, wie sie ihre Sexualität positiv gestalten können, so dass das schlechte Gewissen nicht ständig nagt.

Und wie heißt du?

Was ist deine Geschichte? Erlebst du manchmal, dass die Selbstwertbombe tickt, die Konflikte nicht enden oder du nicht weißt, wie du dich entscheiden sollst?
Als Jugendlicher und junger Erwachsener stehst du vor den Herausforderungen des Erwachsenwerdens. Angefangen von den körperlichen Veränderungen, über die Entdeckung der Sexualität bis hin zu dem Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit – alles ist im Fluss. Eine spannende, aber auch schwierige Zeit. Häufig stellen sich Wachstumsschmerzen ein: Gefühlsschwankungen, Konflikte mit Eltern und Lehrern, Müdigkeit, Liebeskummer, ...

Erlebst du konkrete Nöte? Nicht nur, dass der Selbstwert leidet, sondern dass du den Glauben und dein bisheriges Gottesbild in Frage stellst? Kommt dir auch manchmal die Frage nach dem Sinn deines Lebens? Ich kenne Jugendliche, die innere Verletzungen erleiden und die Defizite erdulden. Manche erleben Mobbing in der Schule oder müssen mit anschauen, wie sich die Eltern trennen. Das tut weh. Einige sind vielleicht von einem bestimmten Suchtverhalten oder von Essstörungen betroffen. Das soll natürlich keiner wissen. Aber durch die Heimlichkeit wird es nur noch schlimmer. Allein geht man ein.
Als junger Mitarbeiter stehst du neben deiner Mitarbeit vor weiteren Herausforderungen: Berufswahl, erlernen von sozialer Kompetenz, Wahl deines Lebenspartners, Ablösung von den Eltern ....

Istockphoto.com © Ingerui

Wie wär es mit einer Auszeit für die Seele?

Die Auszeit in der Clique oder im Jugendkreis tut sicherlich gut und hilft weiter. Ich hoffe, dass du Menschen hast, durch die du Halt erlebst und bei denen du Orientierung findest. Ich wünsch dir, dass dort dein geknickter Selbstwert wieder aufgemöbelt wird.

Hoffentlich findest du Menschen, die Zeit und vor allem ein offenes Ohr haben. Menschen, die dich verstehen, wenn du selbst den Durchblick verloren hast. Menschen, die dich annehmen, auch wenn du dich selbst zum Kotzen findest. Menschen, die nicht nur eine, sondern gleich zwei Meilen mit dir gehen. Menschen, die dir die Liebe Gottes unter der segnenden Hand zusprechen. Das tut gut. So geschieht Seelsorge. Eine Auszeit beim Seelsorger, Mentor oder geistlichen Begleiter ist wie eine Oase in der Wüste.

Zeit zu leben – Zeit für das seelsorgerliche Gespräch

Istockphoto.com © GoodMood Photo

Neben den Gruppenangeboten in Gemeinden ist das seelsorgerliche Gespräch die wichtigste Möglichkeit Hilfe zu finden.
Hier erlebst du, was es heißt nicht allein zu sein, Nöte mitteilen zu können oder Orientierung zu finden. Hilfreich ist ein Gespräch in einem geschützten Rahmen dann, wenn dein Gegenüber sich mindestens 70 % dir zuwendet. Ein Gespräch, in dem der Seelsorger versucht zuzuhören, zu verstehen, sich in dich hineinfühlt und trotzdem dabei noch echt ist. Einen Seelsorger, der dir schnelle Lösungen oder Tipps gibt oder dich mit Ratschlägen bombardiert, solltest du meiden.
In einem guten seelsorgerlichen Gespräch geht es um dich als ganzer Mensch. Egal, was dich beschäftigt oder was du fühlst – alles darf sein. Auch das Unangenehme.
Wenn die Bibel von Seele redet (1Mo 2,7; Ps 42,2, ...), dann meint sie immer den ganzen Menschen.
Hast du gewusst, dass du es in einem seelsorgerlichen Gespräch immer auch mit Gott, dem guten Hirten zu tun bekommst? Letztlich hilft dir ein Seelsorger, IHM, dem lebendigen Gott, zu begegnen. Hier erlebst du Hilfe von dem, der sagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“
Seelsorge ist eine Auszeit für die Seele bei Gott.

Wie wird´s konkret?

1. Nimm dich ernst. Du bist so wertvoll, dass es sich lohnt, den Problemen, die dich blockieren, zu begegnen und sie anzugehen. Außerdem hast du in dir viele Kompetenzen, die du aktivieren darfst.
2. Such dir einen Menschen, zu dem du Vertrauen hast. Es ist hilfreich, wenn dieser Mensch einen gewissen altersmäßigen Abstand zu dir hat. Achte bei diesem Menschen drauf, dass er wirklich dir zuhören kann. Nicht dass er dir etwas sagt, aber eigentlich sich selbst meint.
3. Wenn du niemand findest, zu dem du Vertrauen hast, dann such dir einen Berater.
   Unter ↗ www.derberatungsfuehrer.de findest du auch in deinem Umfeld einen ausgebildeten Berater.
4. Solltest du selbst Seelsorger werden wollen, dann nutze ein Fortbildungsangebot. Hier gibt es vielseitige Möglichkeiten – auch für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

Wenn du magst,
kannst du dich gerne auch
bei mir melden:
daniel.gulden@gmx.de

„WER BITTET,
DEM WIRD GEGEBEN!“
MATTH. 7,8

Ausgehend vom Api-Landesjugendtreffen wollen wir miteinander und füreinander beten.

Gebetsimpulse bietet das **Api-Jugend-Lesezeichen**.

Bitte bestellt gleich mehrere Expl. zum Weitergeben:
Tel 0711 9600 10
info@api-jugend.de

Vielen Dank für
Dein Mitbeten!

Die Api-Jugend setzt in Bewegung ...
... und betet für ...

sonntags ... ein gutes **Miteinander der Apis aller Generationen,** bei dem Kinder und Jugendliche den nötigen Freiraum bekommen und die Älteren für sie zu guten, ehrbaren Vorbildern im Glauben und Leben werden.

montags ... die vielen **Kinder- und Jugendmitarbeiter,** die sich jede Woche für die Gruppen und Kreise einsetzen, dass sie sich von Jesu Liebe motiviert gerne von ihm einsetzen lassen.

dienstags ... die verschiedenen **landesweiten Veranstaltungen** (Api-Landesjugendtreffen, Freizeiten, Camps, Schulung "Wir machen dich fit", Api-Minibibelschule), dass sich immer genügend Mitarbeiter finden und von diesen Veranstaltungen entscheidende Impulse für die Teilnehmer und für die Api-Jugend vor Ort ausgehen.

mittwochs ... die **Landesreferenten** der Api-Jugend (Esther Knauf, Stefan Kuhn, Johannes Kuhn), dass sie persönlich nah bei Jesus bleiben und von ihm her sehen, was für die Api-Jugend dran ist.

donnerstags ... die Kinder, Teens und Jugendliche aus unseren Gruppen und Kreisen, dass sie gerne **Freunde einladen** und selbst Jesus immer mehr lieben und ihm von ganzem Herzen nachfolgen.

freitags ... die **finanzielle Situation** der Api-Jugend, dass sich viele bewegen lassen, diese Arbeit zu unterstützen und damit mehr Begleitung für die junge Generation ermöglichen.

samstags ... die Kinder, Teens und Jugendlichen aus unseren Gruppen und Kreisen, dass sie mit **"Herz und Hand"** Jesu Liebe sichtbar und spürbar in ihrem Ort weitergeben, Herausforderungen sehen und mutig Schritte auf andere zugehen.

Api-Jugend
Furtbachstr. 16, 70178 Stuttgart
Tel 0711 9600 10
info@api-jugend.de
www.api-jugend.de

Kto 292 292 8
BW Bank Stuttgart
BLZ 600 501 01
Stichwort: Api-Jugend

Weitere Infos zur Gebetsinitiative: www.api-jugend.de

Schönblick
Christliches Gästezentrum Württemberg

26.-28.10.2012 Tagung Schönblick

Drei Tage mit spannenden Themen, internationalen Referenten, interessanten Seminaren und jeder Menge neuer Impulse für das eigene Leben und die eigene Gemeindearbeit.

Das Leben scheint herausfordernder geworden zu sein. Wir leben im Zeitalter der Vernetzung: Wir sind mit der ganzen Welt vernetzt durch Wirtschaft und Handel, durch multikulturelle Nachbarschaften, durch Urlaubsreisen, durch Finanzsysteme und durch das Internet. Darüber hinaus sind wir aber auch als Christen weltweit miteinander verbunden. Wir haben eine weltweite Verantwortung und einen Auftrag von Jesus bekommen, der weit über unsere „eigene kleine Welt" hinausgeht. Die Frage dabei ist aber: „Fühlen wir uns auch mit den armen Menschen auf der Welt verknüpft?"

Welche Rolle übernehmen wir im Leben armer Menschen als Christen aus dem „reichen Westen"? Können wir von Liebe und Gerechtigkeit sprechen, ohne sie zu praktizieren? Wie könnten wir sie leben?

Die Tagung „Teilen ist Leben" beschäftigt sich sowohl mit der deutschen wie auch mit der weltweiten Situation. Mit praxisnahen Themen werden neue Impulse für die Gemeindearbeit gesetzt. Sind Sie dabei? Wir freuen uns auf Sie!

Martin Scheuermann
Steve Volke
Karl-Heinz Zimmer
Dr. Tobias Faix
Rolf Zwick

Auszüge aus unserem Programm

Kirche mit Zeitansage – Prophetie als Korrektiv für Staat und Gesellschaft
Caesar Molebatsi

Modell Gemeinde – Die Gemeinschaft der Christen und ihr prophetischer Lebensstil
Hans-Georg Filker

Hoffnungsträger sein – Lernen von der weltweiten Kirche
Dr. med. Gisela Schneider

Was Menschenrecht auf Leben heute bedeutet
MdB Günter Nooke

Gerecht leben – Biblische Impulse
Ruth Padilla DeBorst

Foren, Seminare und Workshops zu vielen nationalen und internationalen Themen

Project58 – der Film: ein außergewöhnliches, internationales Filmprojekt über die Situation der Armen und wie Christen ihnen weltweit helfen
Tony Neeves

Weltkaffee – verschiedene Angebote mit Diskussionen, Informationen, Gespräche zum Thema, Musik und Texte

Gottesdienst – Licht in einer ungerechten Welt
Caesar Molebatsi

Fachausstellung einer Vielzahl beteiligter Kooperationspartner, Mahl- und Pausenzeiten für Austausch und Begegnung

Musik mit dem Trio Stadtklangfluss –
eine Botschaft, die Gesellschaftskritik äußert
Manuel Steinhoff, Mischa Marin, Johannes Falk

Veranstalter:
Compassion im Namen Jesu · Willow Creek Deutschland · Schönblick Christliches Gästezentrum Württemberg · mbs gesellschaftstransformation · Micha Initiative – Weltweit Armut halbieren 2015

in Zusammenarbeit mit einer Vielzahl an Kooperationspartnern

www.schoenblick-info.de/veranstaltungen/tagung-teilen-ist-leben

Hauptreferenten:

Ruth Padilla DeBorst (San Jose, Costa Rica)

Hans-Georg Filker (Berlin)

Caesar Molebatsi (Johannesburg, Südafrika)

Günter Nooke (Berlin)

Dr. med. Gisela Schneider (Tübingen)

Vom Meer zu den Apis

Vorstellung von Claudia Draheim – die neue „Finanzfachfrau" in der Geschäftsstelle

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen"...

... dieser Vers aus Psalm 37 hat mich während meiner Ausbildung zur Bürokauffrau stets begleitet. Aufgedruckt auf ein Lesezeichen, das immer auf meinem Schreibtisch präsent war, hat er mich oft daran erinnert, mich Gottes Wegführung anzuvertrauen. Dieser Weg hat nun in die Stuttgarter Api-Geschäftsstelle geführt. Seit April bin ich mit viel Freude dabei, mich in die Abläufe einzuarbeiten und bereite mich darauf vor, die Nachfolge unserer langjährigen Mitarbeiterin Lore Clesle anzutreten. Das Büro und einige Kollegen sind mir bereits vertraut, da ich seit fast sechs Jahren in der API-Wohngemeinschaft in der Furtbachstraße lebe und dort auch in die offene Kinder- und Jugendarbeit der Api-Homezone eingebunden bin.

Aufgewachsen bin ich an der Ostsee, im schönen Stralsund. Von dort verschlug es mich nach dem Abitur zu einem FSJ auf den Schönblick, den ich schon durch zahlreiche Aufenthalte als Urlauberin kannte. Diese Zeit hat mich sehr geprägt, und so bin ich im Schwabenland „hängengeblieben". Es ist eine wunderbare Gegend, die ich sehr schätze und in der ich Menschen kennen lernen durfte, die mir sehr viel bedeuten. Eine besondere Verbundenheit besteht für mich allerdings auch zur Heimat und zum Meer. Wenn ich am Strand stehe und die Wellen rauschen höre, den Blick auf den Horizont gerichtet, dann fühle ich mich zu Hause, atme tief ein und genieße den Moment.

Anzeige

RADIO/CD-KOM...
BIS ZU ... BONUS
NIS...
AUX...
4 LAUT...
MANUELLE KLIMA...

BIS ZU
€ 2.900,–1)2)
NISSAN BONUS

NISSAN
SHIFT_

JUKE VISIA
1.6 l 16V, 86 kW (117 PS)
• Radio/CD mit 4 Lautsprechern
• 4x elektr. Fensterheber
• 6 Airbags, ESP
• Unser Normalpreis: € 15.890,–
• Preisvorteil: € 2.000,–2)
▪ **Jetzt: ab € 13.890,–2)**

QASHQAI+2 VISIA
1.6 l 16V, 86 kW (117 PS)
▪ Klimaanlage. Radio/CD
▪ Geschwindigkeitsregelanlage
▪ Bordcomputer, ESP
▪ Unser Normalpreis: € 21.290,–
▪ Preisvorteil: € 2.900,–2)
▪ **Jetzt: ab € 18.390,–2)**

JE GENAUER MAN HINSIEHT, UMSO BESSER WIRD ES.

autohaus jutz autos und mehr. immer fair.
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,6 bis 6,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 154,0 bis 139,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse D. Abb. zeigen Sonderausstattungen. 1)Maximaler Preisvorteil gegenüber unserem Normalpreis bei Kauf des QASHQAI+2 VISIA. 2)Gegenüber des Normalpreises. Ein Angebot für Privatkunden. Nur für kurzfristig verfügbare Lagerfahrzeuge. Aktion nur gültig für Kaufverträge und Zulassungen bis 30. Juni 2012.

Gemeinschaft 8-9/2012

Wachsende Gemeinde Schönblick

Die Kirchen haben in ökumenischer Verbundenheit in Nagold für die Landesgartenschau 2012 das Projekt »Wachsende Kirche« geplant und realisiert. Wie aber wächst Kirche? Zunächst können wir es ganz einfach in der Natur beobachten: Jeder lebende Baum setzt Jahr für Jahr Jahresringe an. Abgestorbene Bäume aber wachsen nicht mehr. Ist es nicht im Reich Gottes ebenso?! Lebendige Gemeinden wachsen. Jesus selbst hält seine Gemeinde lebendig. Deshalb wächst weltweit die Kirche Jesu Christi, und Jesus wird seine Gemeinde vollenden. Alles in dieser Welt vergeht, aber die Gemeinde Jesu bleibt.

„Erbaut auch ihr euch als lebendige Steine zum geistlichen Hause … (1Petr 2,5) … damit der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel.“ (Eph 2,21) Christen sind wie lebendige Bausteine, die zusammenwirken, damit Gemeinde wächst. Gemeinde wächst da, wo Christen ihre Berufung „lebendiger Gemeindebaustein zu sein“ leben. Daher gehört es zu unserer Hauptaufgabe, möglichst vielen Christen zu helfen, ihren Mitarbeiter-Platz in der Gemeinde zu finden.

In unserer Schönblick-Gemeinde gibt es insgesamt 66 Gruppen bzw. Teams. 362 Mitarbeiter arbeiten in den verschiedenen Teams mit, wobei einige auch mehrfach in Teamlisten auftauchen. Die Zahlen zeigen, dass eine lebendige missionarische Gemeinde möglichst viele Mitarbeiter in die konkrete Gemeindearbeit einbinden muss. Allein für unseren Gottesdienst gibt es 15 Teams

Evangelische Gemeinde Schönblick

(Musik-, Technik-, Ordnungs-, Begrüßungs-, Kaffee-, Sonnenkäfer-, KiGo-, Segnungs-, Mesner-, Gottesdienst-, Infotisch-, Deko-, Abendmahls-, Gebets-, Buchhandlungsteam) mit etwa 100 Mitarbeitern. Beim Visitationsgottesdienst hat der Theologe Harald Brixel Fragebögen an Mitglieder und Mitarbeiter der Gemeinde ausgeteilt, deren Auswertung ein wichtiger Bestandteil seiner Dissertation ist. Das Thema seiner Doktorarbeit in praktischer Theologie: Die Verwirklichung des Allgemeinen Priestertums als Grundfrage missionarischen Gemeindeaufbaus – dargestellt am Beispiel der Evangelischen Gemeinde Schönblick als Modell wachstumsorientierter Gemeindearbeit. Wir alle sind schon sehr gespannt auf das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Studie.

Gott hat uns ein beständiges Gemeindewachstum geschenkt. Das grundlegend missionarische Profil der Gemeinde und die jährlich stattfindenden Evangelisationen sorgten dafür, dass wir mit vielen Menschen in Kontakt gekommen sind und ihnen die biblische Botschaft nahe bringen konnten. Der Gottesdienstbesuch ist inzwischen auf durchschnittlich 400 bis 500 Personen (incl. Kinder in verschiedenen Gruppen) angestiegen. Die Mitgliederzahl ist stetig gestiegen und beträgt mit Kindern insgesamt 350 Personen.

Ein wichtiger Arbeitszweig für den Gemeindeaufbau ist die Konfirmandenarbeit. Wir haben folgende konzeptionelle Grundentscheidungen getroffen:

1. Wir werden den Konfirmandenunterricht jeweils auf Wochenenden verteilt durchführen. Der Vorteil: Wir verbringen jeweils ein Wochenende miteinander. Gemeinsam essen sowie erlebnispädagogische Einheiten passend zu den Unterrichtseinheiten sind für ein gutes Miteinander sehr förderlich.
2. Wir beginnen jeweils am ersten Wochenende nach den Sommerferien. Die Konfirmation findet dann kurz vor Beginn der Sommerferien im Juli statt.
3. Der Konfi-Unterricht wird vom beauftragten Konfirmator (Martin Scheuermann) in Verbindung mit den hauptamtlichen Mitarbeitern und einem Team ehrenamtlicher Mitarbeiter durchgeführt. Wichtig ist es, dass während des Konfirmandenjahres echte Beziehungen zu den Teenagern aufgebaut werden können.
4. Da der Unterricht an Wochenenden stattfindet, können auch Konfis aus einem größeren Umkreis am Unterricht teilnehmen.
5. Für Teenager, die nicht Mitglied der Landeskirche sind, ist die Teilnahme ebenfalls als „Biblischer Unterricht“ möglich.
6. Ziel unserer Konfirmandenarbeit ist es, dass die Teenager die Konfizeit so positiv erleben, dass sie danach auf Gemeinde, Gottesdienst und Bibellesen nicht mehr verzichten möchten. Wir versuchen, ihnen auch die ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde lieb zu machen. Natürlich laden wir zu einer bewussten Glaubensentscheidung ein.

Nach nunmehr 10 Konfi-Jahrgängen zeigt sich folgendes:

1. Erfreulicherweise besuchen etwa 50 bis 60 Ex-Konfirmanden regelmäßig unsere sonntäglichen Gottesdienste.
2. Etliche Ex-Konfirmanden engagieren sich ehrenamtlich in der Gemeinde.
3. Viele Jugendliche entscheiden sich im Verlauf des Jahres, an Jesus Christus zu glauben.
4. Fast in jedem Jahrgang nehmen auch Konfirmanden aus API-Bezirken des Verbandes teil. Das stärkt das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit.

Martin Scheuermann
Gesamtleitung Schönblick

Forumstag Generation plus
(bisher 55plus)

Mittwoch, den 5.9.2012

Beginn	10 Uhr; ab 9.30 Brezelfrühstück
Ende	ca. 15.45 Uhr
Thema	Lebens(t)raum zwischen Pflicht und Kür
Referent	Pfr. Thomas Maier, Unterweissach

Seminare am Nachmittag:

- Die Bedeutung von Beziehungen in der 3. Lebensphase
- Die Notwendigkeit rechtlicher Vorsorge im Alter
- Seine Geschichte für die nachfolgende Generation festhalten. Eine Hinführung zur Schreibwerkstatt

Tagungsbeitrag: 25 Euro
inkl. Brezelfrühstück und Mittagessen

Anmeldung bis Montag, 3.9., Telefon 07171-97070

Gott erlebt

14.-19. Oktober 2012
Schönblick-Forum mit Ulrich Parzany

Sonderaktion für alle missionarisch aktiven Christen und Gemeinden: Ihr Gast ist frei!

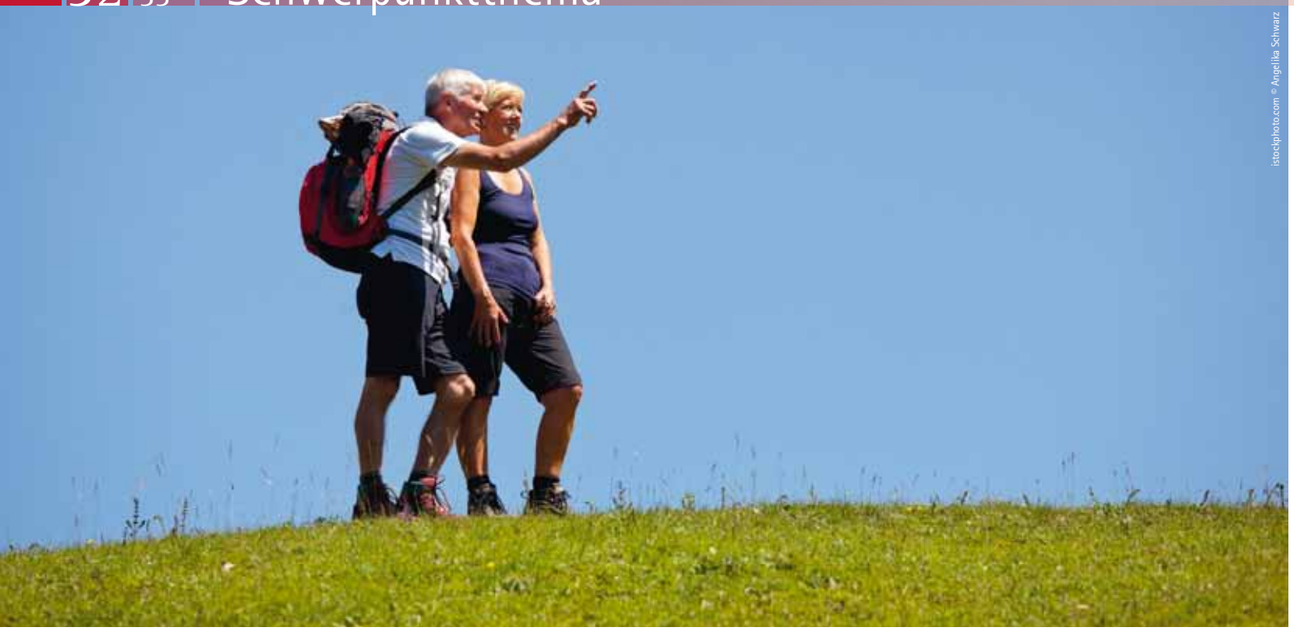
Vormittags: Bibelarbeiten, Seelsorge, Gespräche
Nachmittags: selbst gestaltete Freizeit und Wellness und Ausflüge. Abends: evangelistische Abende.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Telefon: 07171-9707-0, Fax: 07171-9707-172
kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

„Ich bin Api-Freund, weil …“

- … ich mich eingebunden weiß in ein Netzwerk aus Freunden, die an uns denken und uns unterstützen. Diese sichtbare Verbundenheit gibt täglich Kraft und Zuversicht.
- … die Apis ein Herz für Kinder und Jugendliche haben und dies bei allen Veranstaltungen spürbar wird.
- … bei den Apis das Wort Gottes die Grundlage für das tägliche Miteinander ist.

Gerhard Schwemmle, Schönblick


istockphoto.com © Angelika Schwarz

„Nicht nur hören, sondern auch tun“ (Jak 1,22) … bedeutet sich engagieren

Die Initialzündung

Bereits 1993, als zum ersten Mal ProChrist mit Billy Graham veranstaltet wurde und Ulrich Parzany moderierte, war ich beeindruckt von der Zahl von Mitarbeitern, die aus einem größeren Umkreis zusammenfanden, um überörtlich ein so großes Projekt zu unterstützen. Unter der Leitung von Volker Sailer, damals Pfarrer in Großbettlingen, hatten wir in der Nürtinger Stadthalle eine segensreiche Evangelisation erlebt.

Die Vernetzung

Es faszinierte mich zu beobachten, dass aus der dabei entstandenen Vernetzung von Mitarbeitern eine aktive Gruppierung zur Unterstützung der „Lebendigen Gemeinde“ vor Ort entstand. Selbstverständlich waren auch Apis aus den verschiedenen Ortschaften als tragende Säulen dabei.
Als ehemaliger Verantwortlicher unseres CVJM in Neckartailfingen und als redender Bruder in der Api-Bibelstunde und späterer Bezirksbruder im früheren Bezirk Nürtingen/Kirchheim unterstützte ich gerne etliche überregionale Projekte.

Die Folgen

In meiner späteren Tätigkeit als Zeltmeister der Evangelischen Landeskirche konnte ich beobachten, wie durch den Zelteinsatz, der 2006 in Kohlberg stattfand und an dem sechs evangelische Gemeinden beteiligt waren, das Projekt „evangelisch im Täle“ entstanden ist. Gemeint ist das Neuffener Tal, wo die sechs Gemeinden angesiedelt sind. Dieses Projekt wurde wiederum als ein Prototyp für „Wachsende Kirche“ übernommen, als Beispiel dafür, dass Kirche bzw. Gemeinden, sogar über Ortschaften hinweg, wachsen können. Dies alles zu erleben ist für mich die Bestätigung im Sinne vom „Priestertum aller Gläubigen“, dass es eine gute Sache ist, sich in solche Prozesse zu engagieren.

Unser Engagement auf dem Schönblick

Die Bilanz

Nun haben meine Frau und ich den Ruhestand erreicht und die Frage, wie wir diesen neuen Lebensabschnitt gestalten wollen, wurde seit langem zunehmend wichtiger. Wir verfügen noch über eine stabile Gesundheit und haben keine Eltern zu pflegen, was viele Paare in unserem Alter zu tun haben. Außerdem haben wir drei erwachsene Kinder, die noch unverheiratet sind. Das heißt wir haben auch keine Enkel, wo Mithilfe angesagt wäre, was für viele Paare in unsrer Situation auch der Fall ist.

Die Entscheidung

Nach reiflichem Überlegen der verschiedenen Alternativen, die es gab, u.a. auch die Möglichkeit immer wieder längere Zeit in Spanien zu verbringen, wurde uns Gottes Weisung immer klarer und so entschieden wir die angebotene Möglichkeit, im Schönblick als Mitarbeiter tätig zu werden, anzunehmen.

Mit welcher Deutlichkeit Gott uns den Weg gezeigt hat, möchten wir anhand von zwei Beispielen deutlich machen. Eine Frage war für uns, ob wir nicht mit 65 Jahren schon zu alt wären, um große Sprünge zu machen, wie Wohnungswechsel und neue Aufgaben anpacken. Ausgerechnet in Taizé, auf der Rückfahrt einer Spanienreise, wurden wir bei einer Bibelauslegung mit der Frage konfrontiert: „Wissen Sie, wie alt Noah war, als er den Auftrag bekam die Arche zu bauen?“ (s. 1Mo 5,32). Nach dieser Erkenntnis können Sie sich vorstellen, wie jung wir uns vorgekommen sind.

Das zweite große „Aber“, das uns beschäftigte, war die Wohnung. Wir wohnten schon so lange (34 Jahre) und so gerne in Neckartailfingen, dass wir praktisch vergessen hatten, dass wir in Miete wohnten. Die Wohnung hatte eine ruhige Lage am Hang mit Terrasse und großem Garten mit Blick auf Jusi, Hohenneuffen und Teck. Unsere Kinder sind dort groß geworden, das war unsere Heimat. – Mitten in all diesen Überlegungen wurde uns plötzlich die Wohnung gekündigt wegen Eigenbedarf. So wurde uns auch klar, dass die Wohnung kein Argument war, eine Entscheidung zu treffen. Übrigens – sechs Wochen später, als wir eine Bleibe gefunden hatten und bereit waren umzuziehen, wurde, wie aus heiterem Himmel, die Kündigung zurück genommen, und wir durften noch dort wohnen bleiben bis zu unserem Umzug auf den Schönblick.

Die Aufgabe

Also verfügen wir über „viel Zeit“, was überall ein knappes Gut ist. Durch Gottes deutliche Wegweisung haben wir nach 36 Jahren unsere Wohnung in Neckartailfingen aufgegeben und sind nach Wetzgau zum Schönblick umgezogen. Wir wollen dem christlichen Gästezentrum einen Teil unsrer geschenkten Zeit zur Verfügung stellen und die hauptamtlichen Mitarbeiter entlasten, wo wir können, schwerpunktmäßig im Bereich „Gästedienst“.

Wir haben Zeit zum Zuhören und freuen uns über sehr interessante Gespräche mit Schönblick-Gästen genauso wie über die Begegnung mit vielen Bekannten aus früheren Tätigkeiten. Unter anderem betreuen wir Freizeiten und machen Hausführungen. Die Aufgabe, die uns zugeteilt ist, empfinden wir als Berufung und es kommt oft vor, dass wir dabei vergessen, dass wir im Ruhestand sind.

Zurück zu den Wurzeln

Als gelernter Hotelfachmann finde ich mich zurück in früheren Wirkungsfeldern. Dieser Gedanke des „zurück zu den Wurzeln“ trifft gewissermaßen auch meine Frau, die als geborene Braun eine Enkelin des Missionar Braun ist, der erster Hausvater des Schönblicks von 1916-1933 war.

Der Umzug

Der Umzug war ein nicht vorhersehbarer Kraftakt, der nicht nur körperliche, sondern auch seelische Belastungen mit sich brachte. Sich zu trennen von Dingen, die einen ideellen Wert haben, fällt schwer. Es können Gegenstände sein wie Bücher, Briefe, Bilder etc. Im Grunde Ballast, den man nicht braucht, aber von dem es schwer fällt sich zu trennen. Allerdings, wenn man es schafft, Ballast loszulassen, erfährt man eine Art Befreiung, man wird „leichtfüßig“ und frei für andere Gedanken und Aufgaben.

Die Empfehlung

Dieser Schritt des Loslassens, des Verkleinerns sollte im Leben rechtzeitig gemacht werden, bevor man in die Lage kommt, nicht mehr die Kraft zu haben, es selbständig zu machen. – Es gehört mit Sicherheit zu einer der wertvollsten Erfahrungen, die man im Alter machen kann.
Ein sehr positives Erlebnis im Ruhestand ist auch,nicht mehr zu „müssen“, aber doch noch vieles zu können und zu dürfen. – Viele Ruheständler erfreuen sich noch guter Gesundheit. Eine Aufgabe, ein Gefühl des Gebrauchtwerdens geben dem Leben Sinn und bewirken seelisches und körperliches Wohlbefinden.

Manuel und Liesel Canal, Schönblick

Auszeit oder Vollzeit?

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben!“ Eph 5,25

Persönliche Erfahrungen aus der Elternzeit vom Api-Landesmitarbeiter Stefan Kuhn

Ein besonderer Moment

Es ist der 6. September 2011. Hinter mir liegt eine Nacht ohne Schlaf. Dieses Mal haben nicht die anderen beiden Kinder geschrien, nein, ich begleite meine Frau durch die Krankenhausgänge an den Kreißsälen vorbei. Die beiden Jungs schlafen in süßer Ruh zu Hause. Dort wohnt momentan eine Freundin mit in unserer Wohnung und hat auf „Kommando“ ihren Schlafplatz in Richtung Kinderzimmer verlegt – ein großartiges Geschenk! Und dann kurz vor 8 Uhr an besagtem Morgen ist es soweit: Meine Elternzeit beginnt ...

Wer meint, dass genau dieser Gedanke in diesem Moment der Erste gewesen wäre, liegt natürlich weit daneben – eine große gemeinsame Freude, Erleichterung, Glück und Dankbarkeit durchbrechen die Müdigkeit ... und doch nach einer gewissen Zeit mit dem dritten Jungen auf dem Arm wird auch klar, dass die kommenden zwei Monate in erster Linie meiner Frau und den drei Jungs gelten sollen und werden.

Ich bin einfach da (Papa-Days)

Josua kam 10 Tage vor Termin. Das hat die Elternzeitplanungen gleich mal gut durchgeschüttelt. Einiges musste doch noch unbedingt geklärt, delegiert und erledigt werden. So waren die ersten Tage schon ziemlich weit weg von dem Ideal, das ich von mir als Elternzeit-Papa erwartet hatte. Die Elternzeit beginnt nun mal direkt mit dem Geburtstag. Nicht einfach gemütlich wählbar oder planbar – wie so vieles in den ersten Monaten in der größer werdenden Familie. Wichtig ist die Bereitschaft, sich von allen Ambitionen zu lösen, um einfach da zu sein. Das habe ich neu gelernt.

Unser ältester Sohn – damals gerade dreieinhalb Jahre – beschreibt diese besonderen Tage seither mit „Papa-Days“ (Papa-Tage) und freut sich immer schon Tage voraus, wenn sie von meiner Frau oder von mir angekündigt werden: Diese „Papa-Days“, in denen Papa einfach da ist!

Auszeit oder Vollzeit

Den Apis und meinen Kollegen, die während der Elternzeit manches aufgefangen und mitgetragen haben, sind wir als ganze Familie sehr dankbar, dass wir die Möglichkeit für diese besondere Zeit hatten. Wir haben sie miteinander nicht als Auszeit erlebt, bei der eigene Interessen endlich zum Zug kommen. Durch unsere Wohnsituation in der Api-Homezone war es auch nicht eine Zeit „aus“-erhalb, sondern weiterhin mittendrin.

Für mich war es eine Zeit der Fülle an Veränderung, Herausforderung, Weiterbildung, gemeinsamem Glück und vollem Einsatz – also eher eine Vollzeit füreinander. Und in alldem eine stetig wachsende Hochachtung und Dankbarkeit für die Vollzeit, die meine Frau täglich einsetzt. Gerade das eben nicht nur mit dem Kopf zu wissen, sondern auch selbst voll zu erfahren, hat unsere Beziehung verändert und verändert sie auch heute noch.

Ich habe als Überschrift den Vers 25 aus Epheser 5 gewählt, weil das der eigentliche Fokus während der Elternzeit war: Meine Frau (neu) zu lieben. Die Prioritäten für sie sicht- und spürbar zu verschieben, mich ihr (und ihrem ständigen Alltag) hinzugeben. Was mir ehrlich gesagt bei den Apis oft gut und leichter gelingt, braucht es zuerst in unserer Ehe.

Ich weiß, dass dies für uns eine ständige Herausforderung bleiben wird. Ich wünsche uns diese Vollzeit füreinander, die von Jesu Vollzeit für mich geprägt ist, und möchte alle Ehemänner ermutigen, an dieser Herausforderung ebenfalls dranzubleiben – egal ob in oder außerhalb der „Elternzeit“.

„Meinen Glauben leben und ausdrücken“

Was zum ehrenamtlichen Dienst motiviert

Mein Name ist Melanie Haase. Ich bin verheiratet, und wir sind Eltern von zwei Jungs im Alter von 14 und 15 Jahren. Meine Heimat ist Pfullingen. Schon mein ganzes Leben wohne ich hier und mein Mann, der vor 20 Jahren seine sächsischen Wurzeln verlassen hat, ist inzwischen auch heimisch geworden.

Heimat in Pfullingen sind für mich vor allem auch die Apis. Schon als Kind war ich im „Vereinshaus“ (heute Gemeinschaftshaus) in der Jungschar und später im Mädchen- bzw. Jugendkreis. Auch die Gemeinschaftsstunde habe ich auf diesem Wege kennengelernt.

Hineingewachsen in die Arbeit

Heute bin ich selber Mitarbeiterin bei den Apis in Pfullingen. Seit vielen Jahren mache ich mittwochs Kindertreff für 3-7-jährige Kinder. Wir singen viel mit den Kindern und erzählen ihnen Geschichten aus der Bibel, vor allem von Jesus, und versuchen, ihnen Gottes große Liebe näher zu bringen. Außerdem gestalte ich den Schaukasten vor dem Gemeinschaftshaus. Es ist jedes Mal aufs Neue eine Herausforderung für mich, den Schaukasten ansprechend zu gestalten. Ganz oft (wahrscheinlich immer) hat Gott dabei seine Finger im Spiel und schenkt mir immer wieder neue Ideen.

Sonntags singe ich regelmäßig im Gottesdienst im Singteam. Von allen meinen „Diensten“ ist das Singen im Singteam die Aufgabe in der Api-Gemeinschaft, die mir selber am meisten Freude macht. Das Singen ist eine Wohltat für mich. Meine Seele kommt zur Ruhe, ich bin meinem Gott ganz nahe und kann in den Liedern sehr gut meinen Glauben an Jesus ausdrücken. Wir singen deutsche und englische Anbetungs- und Lobpreislieder, aber auch Choräle aus dem Gemeinschaftsliederbuch.

Die Melodien und Texte begleiten mich oft noch in die Woche hinein und tauchen im Alltag immer wieder auf. Es tut gut zu sehen, dass auch die Gottesdienstteilnehmer von den Liedern berührt werden. Immer wieder werde ich nach dem Gottesdienst auf die Lieder oder Texte angesprochen.

Warum das alles?

Ich bin Mitarbeiterin und engagiere mich ehrenamtlich, weil es für mich eine Möglichkeit darstellt, meinen Glauben zu leben und auszudrücken. Zum Beispiel kommen unsere Kindertreffkinder überwiegend aus „kirchenfernen“ Familien, sodass sich immer wieder die Chance bietet, über die Kinder auch die Eltern zu erreichen.

Außerdem glaube ich, dass Gott mich hier an diesem Platz bei den Apis in Pfullingen gewollt hat. Hier kann ich mitarbeiten und bekomme vieles für mich selber zurück. Bei den Apis habe ich viele wertvolle Menschen und Freunde gefunden, die sich mit mir engagieren. In den Gottesdiensten kann ich selber auftanken und Kraft für meinen Alltag sammeln.

Die größte Motivation ist jedoch, dass ich gar nichts tun muss, mir meinen „Platz im Himmel“ nicht verdienen kann. Jesus liebt mich bedingungslos, so wie ich bin, mit all meinen Fehlern, Schwächen und Eigenheiten. Deshalb bin ich froh, dass ich Gott mit meinem Engagement etwas „behilflich“ sein kann, anderen Menschen zu zeigen, dass es sich lohnt, sich für diesen Gott einzusetzen.

Melanie Haase, Pfullingen
Mitglied im Api-Landeschor „Blessed“

Anzeige

Musikhaus
Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

UVP €11.660
€10.550
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

RUDERT Klavier T110 Comfort
schwarz poliert/Chrom
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

€2.990
Artikelnr: 24656
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus (bundesweit)
5 Jahre Garantie

Klavier-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
ab **€99**

YAMAHA CPX700 Western Gitarre
mit Tonabnehmer u. Stimmgerät
Sehr schön klingende Gitarre, mit und ohne Verstärkung. Leicht spielbar, ideal zur Liedbegleitung.
UVP €717,00
€619
Artikelnr: 24232

Cajon Q-line
Black Edition
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland
€129
Artikelnr: 28218

über 1.000 qm Musik!

www.rudert.de

Anzeige

Das große Elektro-Zentrum mit der Riesenauswahl und dem besonderen Service!

- Elektrohaushaltsgeräte
- Küchenstudio
- Haushaltswaren
- Lichtzentrum
- Nähzentrum
- Telekommunikation
- Unterhaltung/HIFI/Telefon

Technik und Qualität auf dem Laufenden.

Attraktive Preise.
Kompetente Beratung.
Rundum-Service
in allen Abteilungen.

KURZ
ELEKTRO-ZENTRUM
Robert Kurz KG, Robert-Bosch-Str. 38-46
72250 Freudenstadt, Telefon 0 74 41/537-0

www.kurz-elektro-zentrum.de

Persönliches

Geburt

Elias, Sohn von Daniel und Daniela Staigmiller, Reutlingen-Oferdingen

Goldene Hochzeiten

Edmund und Margarete Wurster, Walddorfhäslach
Walter und Elfriede Mezger, Ditzingen
Erwin und Eva Truckseß, Enzweihingen
Walter und Gertraude Mörgenthaler, Roßwag

70. Geburtstage

Harald Kubitza, Schw. Gmünd, Bezirksbruder (Schönblick)
Werner Kübler, Güglingen, Bezirksbruder (Brackenheim), Schatzmeister/Vorstand, Mitglied im Landesbrüderrat

75. Geburtstage

Helmut Eppler, Albstadt-Onstmett., Bezirksbruder (Balingen)
Landesbischof i.R. Dr. Gerhard Maier, Tübingen, ehem. Mitglied im Landesbrüderrat
Johannes Bier, Langenselbold, ehem. Gemeinschaftspfleger

80. Geburtstage

Otto Kromer, Isny, Bezirksbruder (Lindau)
Otto Ruff, Rosengarten-Westheim, ehem. Bezirksbruder (Schwäbisch Hall)

85. Geburtstage

Karl Schüle, Blaub.-Gerhausen, ehem. Bezirksbruder (Ulm)
Ernst Simpfendörfer, Hardthausen-Gochsen, ehem. Bezirksbruder (Willsbach)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 106,1:
„Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Heimgerufen

Maria Häfele, Süßen (89 Jahre)
Babette Seyfang, Lindenfirst, früh. Bad Überki. (99 Jahre)
Friedrich Layher, Ludwigsburg (94 Jahre)
Elsa Fleschhut, Herrenberg-Kayh (88 Jahre)
Marianne Notter, Herrenberg-Kayh (78 Jahre)
Luise Strähler, Dornstetten (91 Jahre)
Sr. Johanna Müller, Schwäbisch Hall (86 Jahre)
Marta Rank, Ellhofen (91 Jahre)
Frieda Haisch, Würzbach/Pfalzgrafenweiler (82 Jahre)
Friedericke Hefner, Ebhausen (95 Jahre)
Martha Henninger, Memmingen (86 Jahre)
Adam Kugele, Agenbach (90 Jahre)
Waltraud Carle, Tiefensall (74 Jahre)
Johanna Dietz, Gaisbach (90 Jahre)
Immanuel Gottlob Fuhr, Blaubeuren (88 Jahre)
Gertrud Back, Stuttgart (97 Jahre)
Marie-Luise Oehrle, Kirchheim u. Teck (91 Jahre)
Lilli Frank, Gemmrigheim (85 Jahre)
Emma Haag, Sprollenhaus (85 Jahre)
Wilhelm Kirchdörfer, Berglen-Öschelbronn (80 Jahre)
Wilhelm Entenmann, Berglen-Birkenweißbuch (82 Jahre)
Gertrud Kazmeier, Honau (89 Jahre)
Hedwig Rapp, Leingarten (86 Jahre)
Ruth Ulshöfer, Edelfingen (81 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss."

Ecksteins Ecke

Grenzenlos belastbar?

Nach außen hin
gibst du gerne vor,
keine eigenen
Grenzen
zu spüren.

Du musst nur
in dich gehen –
dann wirst du
schon nach
wenigen Schritten
erkennen,
wie schnell du
an deine
Grenzen kommst.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat, Hänssler, 2012, S. 36

Anzeige

„Papa, wann sind wir da?“
Neue spannende, christliche Kinderbücher

Hanno Herzler
Andy Latte – Jagd auf den Pokal
Ein Fußball-Abenteuer
Nach einem ganz gewöhnlichen Training wird Andy von einem geheimnisvollen Jungen angesprochen. Sein Angebot klingt unglaublich: Es scheint, als könne sich für Andy und seine Freunde vom SV Klosterberg ein Traum erfüllen: einmal den Pokal in den Himmel recken!

Uwe Buß
Das Amulett von Gan
Als er die Ferien bei seinen Großeltern verbringt, fällt dem zwölfjährigen Finn ein Amulett in die Hände, das seit vielen Generationen im Besitz der Familie ist. Es ist der Schlüssel zu dem geheimnisvollen Land Gan! Dort angekommen muss Finn die Quelle des Lebens wieder zum Fließen bringen.

Anni E. Lindner
Franzi und das Geheimnis von Burg Rosenfels
Auf Burg Rosenfels entdecken Franzi und Ben in einem Geheimgang ein geheimnisvolles Buch mit einer längst vergangenen Liebesgeschichte. Und Franzi erkennt, dass es vor hunderten von Jahren auch schwierig war, in Sachen Liebe die richtige Entscheidung zu treffen.

Hanno Herzler
Andy Latte – Jagd auf den Pokal
Ein Fußball-Abenteuer
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 144 S.
Nr. 228.500, €D 9,95
€A 10,30/sFr 14,90*
*unverbindliche Preisempfehlung

Uwe Buß
Das Amulett von Gan
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 208 S.
Nr. 228.508, €D 12,95
€A 13,40/sFr 19,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

Anni E. Lindner
Franzi und das Geheimnis von Burg Rosenfels
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 192 S.
Nr. 228.509, €D 12,95
€A 13,40/sFr 19,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Kläxbox
www.scm-kläxbox.de

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

5. Aug Jusi-Treffen auf dem Jusi bei Kohlberg, 10.00
Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff
12. Aug. Herzogsweiler, 18.00 Sonntagstreff
19. Aug. Dottingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
24. Aug. Bernhausen, 14.00 Konferenz
25. Aug. Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
1. Sept. Zizishausen, 19.30 Gebetsabend
2. Sept. Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff
7. Sept. Bernhausen, 20.00 Bezirksbibelstunde
9. Sept. Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Hüttenbühl, 17.30 Scheunengottesdienst Scheune, (Pfr. Jochen Baumann)
Kottweil, 14.30 Bezirkstreffen
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Schorndorf, 14.30 Bezirkstreffen, M.-Luther Haus
Upfingen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche
15. Sept. Hülben, 19.30 Bezirkstreffen, Altes Schulhaus (Steffen Kern)
16. Sept. Brettach, 14.30 Bezirkstreffen
Denkendorf, 14.30 Bezirkstreffen, M.Luther-Haus
Herzogsweiler, 18.00 Sonntagstreff
Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
Rohr, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Vöhringen, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Prof. Dr. Siegfried Kullen)
19. Sept. Denkendorf, 20.00 Bibel im Gespräch, Martin-Luther-Haus (Eugen Reiser)
21. Sept. Bernhausen, 14.00 Konferenz
23. Sept. Herrenb.-Kayh, 14.00 Gebetsnachmittag, Gde.Haus
Memmingen, 18.00 Stunde der Gemeinschaft, (Günter Blatz)
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Pfullingen, 14.00 Bezirkstreffen
26. Sept. Möglingen, 20.00 Chorprojekt (Elisabeth Binder)
29. Sept. Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
30. Sept. Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst
Neuweiler, 14.00 Bezirksgebetestreffen, Gde.Haus
Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Kirche (Marianne Dölker-Gruhler)
Steinach, 18.00 Gebetstag

Die Api-LEGO®-Stadt

5.-7.9. Backnang, 15.00 Api-LEGO(R)-Stadt im Rahmen des Schüler-Ferien-Programmes, Besichtigungstermin: 8.September vormittags, Gde.Haus (Birgit Schneider)
28.-30.9. Memmingen, LEGO-Wochenende (Esther Knauf)

Mehrtägige- Angebote

4.-6.9. Bad Urach-Georgiisiedlung, 16.45 Api-Gemeinschafts-Kinderbibelwoche im Freien
6./7./9.9. Göppingen, Ferienprogr. mit Puppentheater Radieschenfieber (9.9. Sonntagstreff Plus)
24.-28.9. Nürtingen-Roßdorf, 16.15 Api-Gemeinschafts-Kinderbibelwoche im Freien, Spielplatz (Rebekka Giebeler)

Freizeiten – Wochenenden

4.-11.8. Sommer-Zeltlager, Braunsbach-Weilersbach
4.-18.8. Familien-Freizeit, Blekendorf, Ostsee
6.-12.8. Pferde-Abenteuerzeltlager (bei Denkingen)
7.-17.8. Familien-Camp, St. Johann-Lonsingen
14.-23.8. Familien-Radfreizeit, mecklenb. Seenplatte
15.-25.8. MISSION Xtreme, Woringen, Unterallgäu
16.-20.8. Kinderfreizeit rund um Kaisersbach
18.-25.8. »Kre-Ko-Spo« Freizeit, Murrhardt-Fornsbach
18.-29.8. Alpine Berg- und Wanderfreizeit, Schweiz
19.-28.8. Teenie-Camp, St. Johann-Lonsingen
19.8.-1.9. Familien-Freizeit, italienische Riviera/Ligurien
20.-30.8. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Österr.
25.8.-1.9. Erholen und Wandern, Natz, Südtirol
26.-30.8. Mutter-Kind-Freizeit III, Schwäbisch Gmünd
26.8.-2.9. Wanderfreizeit, Schwäbisch Gmünd
3.-10.9. Choral-Sing-Freizeit, Männedorf am Zürichsee,
9.-19.9. Seniorenfreizeit, Schwäbisch Gmünd
10.-19.9. Frauenfreizeit, Schwäbisch Gmünd
14.-16.9. Werkkurs »Biblische Figuren«, Schw. Gmünd
14.-18.9. NAHOST – Brennpunkt zwischen Halbmond und Davidstern
14.-29.9. Unterwegs in Brasilien und Paraguay
16.-20.9. Gesund und vital, Schwäbisch Gmünd
18.-28.9. Freizeit für Menschen mit Behinderung, (CH)
21.-28.9. Senioren-Freizeit, Rettenbach, Ostallgäu
24.-26.9. Miteinander reden, einander verstehen
30.9.-3.10. Auf dem Westweg von Pforzheim nach Basel
30.9.-5.10. Krisen – Reifezeiten des Lebens, Schw. Gmünd

Ein Wintermärchen

Es ist heiß. Einfach viel zu heiß. Man schwitzt im Büro, beim Schreiben dieses Textes und beim Einkauf in der Mittagspause. Auch am Abend in der Bahn ist es unerträglich. Später dann quengelnde Kinder und gereizte Stimmung. Die Fahrt mit dem Auto zur abendlichen Einladung bringt auch keine Erleichterung. Mit ausgefallener Klimaanlage erreicht man mit glühenden Wangen schließlich das Ziel. Am Samstag dann auch noch einkaufen und ewiges Anstehen im Baumarkt, Gartenarbeit usw. – und das bei dieser Hitze! Erleichterung überkommt mich, als ich abends endlich mit Rasenmähen fertig bin und den verdienten Feierabend genießen kann. Ich hole mir ein kühles Getränk und lege die Füße hoch. Während ich beobachte, wie das Flimmern der Hitze langsam nachlässt, beginne ich zu träumen:

Mein Blick schweift an einem wundervollen Wintertag über schneebedeckte Bergspitzen. Ein erfrischender Windhauch kühlt meine überhitzten Wangen und ich sehe, wie Skifahrer die sonnigen, weißen Hänge im größten Skigebiet Österreichs hinunterbrettern. Die Luft ist glasklar und die Sicht weit (und nicht warm und schwül wie im Moment). In Gedanken mache ich einen Ausflug mit der ganzen Familie ins winterliche Salzburg. Wir besuchen sogar die größte Eishöhle der Welt, und allein bei der Vorstellung komme ich immer mehr ins Schwärmen. Ach, so ein paar nette Leute, gute Gemeinschaft, um die Urlaubstage miteinander zu gestalten, das fände ich richtig toll. Schon sehe ich mich im gut ausgestatteten Ferienheim inmitten fröhlicher Leute beim gemeinsamen Essen, bei einer lebensnahen Bibelarbeit oder bei geselligen Spielen. Entspannt stelle ich mir vor, wie ich so einen Wintertag genieße, mich mit den Kinder beschäftige, Zeit zum Lesen habe und schließlich an der gemütlichen Bar den Tag ausklingen lasse – als plötzlich eine kleine Hand auf meinen Arm klatscht. Vor Schreck fällt mir fast das Glas aus der Hand und eine fordernde Stimme reißt mich aus meinen Träumen: „Du, Papa, wann lesen wir endlich das neue Buch?" Ich schüttle die erfrischenden Gedanken an kühle Wintertage ab, nehme das Buch und fange an, vorzulesen: „Es war einmal …" – Und während meine Kinder gebannt der Geschichte lauschen, beschließe ich: Dieses Wintermärchen wird wahr werden!

Februar 2013 in den Faschingsferien wird es sie geben: Die Api-Winterfreizeit für Familien und für alle, die nicht nur Skifahren wollen, sondern gut und günstig im Winter verreisen möchten. Wir fahren in ein Jugendgästehaus im Salzburger Land. – Kommen Sie mit in die erfrischenden Berge! Entfliehen Sie der Hitze des Sommers und freuen Sie sich wenigstens schon in Gedanken auf gemeinsame Wintererlebnisse. Ob allein, zu zweit oder als Familie, Sie sind herzlich willkommen. Am besten gleich anmelden!

Infos unter www.wintertraum.die-apis.de

Joachim Haußmann
Mitarbeiter der Api-Geschäftsstelle